



Ncc 208



Die Leckerlein sind delicat,
Die man mir überzichtet hat.
Was ist, das sin gebogen?

Es soll am Jungfer-Hlebstal sin.
Das will der Herr Zeilung sin
Zu seinem Gäser machen,
Dort oben in dem Paradies;
da ist gar Alles Bon to sin,
Und Lauter güt Dingen.

Dabon Jung Christus Lebenslauf.
Ein Lebendesd fahnd garn hin auf.
Das unrechtf in Gottes Namen.
So grüßt Euch Gott, amen.

L. Kinder,

mit. N° 1769. für alter Freund

H. A. + 1770

(Hieron. D'Amico)

Eines zehnjährigen Knabens
Christlieb Leberecht von Exter,

aus Zerbst,

Christlich geführter

Lebens = Lauf,

Nebst dessen angefangenen Tractälein
vom

Wahren Christenthum,
ingleichen seine

Briefe und Lieder, &c.

Zum Lobe Gottes, und allgemeiner, sonder-
lich aber der lieben Jugend Christlichen Er-
bauung zum öffentlichen Druck
gegeben, und

Sr. Hoch-Fürstl. Durchl.

Herrn Anton Günthern,

Fürsten zu Anhalt &c. &c.

unterthänigst dediciret

von

August Hermann Francken,

SS. Theol. Prof. und Past.

Vierte EDITION.

HALLE, zu finden im Wäyzenhause, 1757.

1087702 4271



Ordnung der hierinnen enthaltenen
Materien.

Nach der Dedication, worinnen die
dem Christlichen Leser etwa nothige
Nachricht und Erinnerungen anzu-
treffen sind, folget

1. Des sel. Christlieb Leberecht von
Exter geführter Lebens-Lauf, von
seinem gewesenen Informatore auf-
gesetzt.
2. Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Herrn An-
ton Günther Fürsten zu Anhalt
ertheiltes Zeugniß von diesem sel.
Kinde und dessen Schriften.
3. Des sel. Kindes angefangenes und
bis aufs zwölfe Capitel verfertigtes
Tractälein vom Wahren Christen-
thum.
4. Desselben Briefe an unterschiedene
Personen geschrieben, wie sie nach
dem Dato auf einander folgen.
5. Dessen geistliche Lieder.
6. Etliche seiner Gebete.
7. Seine Meditation über den V. Ps.



Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,
Herrn Anton
Sünthern,
Fürsten zu Anhalt,
und Herzogen zu Sachsen,
sc. sc.

Meinem Gnädigsten
Fürsten und Herrn

Wünsche

Wünsche
von dem himmlischen Vater
in Christo IESU

allerley geistlichen Segen in
himmlichen Gütern, durch
Christum,

und

Preis, Ehre und Herrlichkeit,
so Er allen denen verheissen
hat,

Welche die Herrlichkeit dieser
Welt durch den Glauben
an Ihn verleugnen

Und Ihn mit wahrhaftigen und
gläubigen Herzen
vor dieser gegenwärtigen argen
Welt
bekennen.

Durch-

Durchlauchtigster Fürst
und Herzog,

Gnädigster Herr,

Ehr. Hoch. Fürstl. Durchl.
das gegenwärtige Büchlein in
aller Unterthänigkeit zu dedici-
ren hätte ich ein und anderer
Ursachen wegen Bedenken tragen kön-
nen. Denn erstlich ist es nicht eben ge-
wöhnlich, verglichen bey einer unter
Händen habenden fremden Arbeit zu
thun. Hierinnen aber finden Ehr.
Durchl. nicht, was ich, sondern was ein

A 3

an-

Dedicatio.

anderer geschrieben, und zwar am mei-
ßen das, was Gott nach dem Reich-
thum seiner herrlichen Gnade einem un-
mündigen in Christo, und auch an Jah-
ren noch jarten Kinde, verliehen und
dargereicht hat. Immassen vorn an-
zehet der Lebens-Lauf des seligen
Christlieb Leberecht von Exter aus
Zerbst, den Gott nach zurückgelegten
seinem zehenden Jahr und drey Mona-
ten in den Schoß der ewigen Freude
hingenommen. Diesen Lebens-Lauf
aber habe nicht ich, sondern (wie dessen
Unterschrift zeiget) des liebsten Kindes
gewesener treuer Informator Wilhelm
Erasmus Urends iehzo wohlverdienter
Pastor zu Crottorf im Fürstenthum
Halberstadt, zu Papier gebracht; das
übrige, so in diesem Büchlein besind-
lich ist, sind die erbaulichen Meditatio-
nes, so ißt-erwähntes gottseliges Kind
in den Stunden, die andere seines Al-
ters mit kindischen Spielen zubringen,
nach dem Maaf seiner aus Gottes Wort
erlangten Erkäntniß aufgeschrieben und
hinter-

Dedicatio.

hinterlassen hat: Welchem auch noch
eben desselben Christliche Brieflein,
Lieder und Gebete beigefügert sind.
Ob ich nun wol um ietzt angezeigter Ur-
sache willen der Dedication mich hier ent-
halten mögen, so ist mir dennoch hierzu
eine Freyheit dadurch erwachsen, daß
diesenigen, welche das fürnehmste Recht
zu diesen Sachen gehabt, für genehm
gehalten, daß selbige von mir und unter
meinem Namen heraus kämen. Da
nun Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Ihnen
dieses auch gnädigst gefallen lassen, und
ich dero Willens-Meinung billig als ei-
nen hohen Befehl respectiret, so kan
ich mich zur Gnige versichern, daß Die-
selben diese Dedication gnädigst aufneh-
men werden.

Wäre es sonst ohne diese ietzt ange-
führte besondere Consideration gewesen,
hätte mich hiervon noch vielmehr das
geringe Ansehen, so dieses Büchlein vor
der Welt hat, zurück halten können.
Denn es ist der Lebens-Lauf nicht eines
Großen in der Welt, sondern eines

Dedicatio.

Kindes, und zwar eines solchen, welches nicht wegen einiges weltlichen und äusserlichen Vorzuges, sondern wegen seiner Gottseligkeit gerühmet wird. So sind es auch Meditationes nicht eines Mannes, der durch vieler Jahre Fleiß, Arbeit und Erfahrung endlich zu einer sonderbaren Wissenschaft gelanget, sondern eines Kindes, welches Christum lieb zu haben für viel besser gehalten, als alles Wissen, welches in seiner Einfalt vom Wahren Christenthum so geschrieben, wie es ihm ums Herz gewesen, welches künstlich Briefe zu schreiben nie gelernt, und nur, was es für nöthig und nützlich erkant, nach Gelegenheit in einem Brieflein verfasset; welches endlich Poesin nie studiret, aber dennoch, zur Ermunterung seines Herzens, dann und wann seine ihm von Gott verlehene gütre Gedanken in ein Liedlein gebracht. Das sind gewiß Dinge, die vor der Welt keinen grossen Schein haben, und, weil sie nur ein Kind betreffen und von einem Kinde herkommen, dürfte sie die Welt

Dedicatio.

Welt nur für kindische, und folglich aller
Verachtung würdige Dinge ansehen,
die nicht werth wären, daß jemand die
Mühe und Zeit drauf wendete, sie zu le-
sen, geschweige daß man sie, als wär's
was sonderliches, einem Fürsten dedi-
ren sollte.

Es hat mich aber der Welt ihr gewöhnliches Urtheil von dergleichen Dingen so wenig abschrecken mögen, **Ew. Durchl.** dieselben in gegenwärtiger Dedication unterthänigst zu übergeben, als mich selbiges abgeschreckt hat, die Edirung derselben zu übernehmen. Denn daß **Ew. Durchl.** ganz anders und besser, als die Welt, davon urtheilen, solches haben Dieselben durch ein eigenhändiges Postscriptum zu bezeugen kein Bedenken getragen, und welches noch mehr ist, daß dasselbe P. S. gedrucket und dem Lebenslaufe des sel. Kindes bengesetzt würde, (wie hier auch geschehen) gnädigst permettiret. Allermassen Dieselben nicht aufs äußerliche, wie die Welt thut, sondern auf die Gnade Gottes, deren Wirk-

As füngen

Dedicatio.

ckungen sich hierinnen klarlich zeigen, ihre Augen gerichtet, also daß Sie nicht so wol das Kind, als die Gnade Gottes in demselben mit Dero wohlgegründeten Zeugnisse beehret haben.

Und das ist, Gnädigster Herr, recht Fürstlich und Preis-würdig, daß man sich Gottes und seines Werks ganz und gar nicht schämet, sondern dasselbe vielmehr frey bekennet, preiset und rühmet, ob es sich gleich in solchen Personen und in solchen Umständen hervor thut, welche bey der Welt in keinem oder doch allzugeringen Ansehen sind. Denn was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwehlet, daß er die Weisen zu schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwehlet, daß er zu schanden mache was stark ist und das unedele vor der Welt und das verachtete hat Gott erwehlet, und das da nichts ist, daß er zu nichts mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme (1 Cor. 1, 27. 28. 29.) Also lehren

Lw.

Dedicatio.

Ew. Durchl. in der That, daß man nach der heilsamen Lehre Jesu Christi (Matth. 18, 1-4.) müsse umkehren, und werden wie die Kinder, wo man nicht zum Himmelreich ungeschickt erfunden werden wolle. Es haben Dieselben vorhin gethan, was recht Fürstlich und Christlich ist, indem Sie den Vater dieses seligen Kindes, Dero getreuen Diener und Leib-Medicum, D. Johann Eberhard von Exter, da er für seine Person und mit seinem ganzen Hause Gott mit besserem Ernst angefangen zu dienen, als er zuvor gethan zu haben sich nicht schämet zu bekennen, um deswillen desto mehr Ihro Fürstl. Gnade und Hulde gewürdiget. Aber gewiß durch das gute Zeugniß, welches Ew. Durchl. von der Gnade Gottes, so in dem seligen Kinde gewohnet, sedermann hiermit vor Augen zu legen gnädigst verstatten, beweisen Dieselben noch viel klarlicher, daß der Sinn Jesu Christi wahrhaftig in Ihnen sei, als durch welchen Sie nicht allein Licht und Finsterniß wohl von einander

Dedicatio.

ander zu unterscheiden wissen, sondern
Sich auch von Herzen über die Gabe
Gottes, wo sie auch in unscheinbare Ge-
fäße gelegen ist, erfreuen, und dem näch-
sten alle mögliche Anleitung zu geben be-
flissen sind, daß auch er den grossen Gott
in seinen Werken gebührlich preisen, und
dessen Werke zu seiner Erbauung und
Besserung anwenden möge.

Wie denn ja hoffentlich mancher so
weit nachdenken wird, es würde dieses
von Ewr. Durchl. nicht approbiret
seyn, wenn es nicht vorhero reiflich von
Ihnen geprüft, und in solcher Prüfung
nicht so wol für was kindisches, als für
ein reales Exempel der göttlichen liebrei-
chen Gnaden-Wirkung erkant worden
wäre.

Und gewiß, weil auch ich dasselbe eben
dafür erkant habe, (der ich auch das lie-
be selige Kind in seinem Leben gesehen,
und seines wohlregulirten Wesens, son-
derlich aber seiner herzlichen Begierde,
sich stets durch stilles Anhören des Wortes
der Wahrheit zu erbauen, ein Zeuge bin,) so

Dedicatio.

so ist es ferne von mir gewesen, daß ich mich hätte schämen sollen, dieses unter meinem Namen in öffentlichen Druck zu geben. Denn so es hierinnen die Welt nach ihrer Gewohnheit mache, so dürfte ihr unbesonnenes Urtheil hiervon dieses seyn: Man habe nichts bessers, daß man nun mit solchen kindischen Dingern aufgezogen komme. Und weil doch der Welt ihr Symbolum gleichsam ist: Omnia in deteriorem partem; alles aufs schlimmste ausgeleget; so kan sie ihre Kunst nun hier am leichtesten beweisen, und in dem, was das sel. Kind geredet und geschrieben, vieles tadeln und meistern. Denn haben sie des gründlich gelehrt und wohl durchübten Mannes Ottes, Johann Arndts, sein Wahres Christenthum nicht ungetadelt gelassen; wie sollte dieses liebe Kind in seiner Einfalt ihrer Tadel-Sucht entfliehen können? Und zwar möchten sie es leicht um deswillen am meisten tadeln, damit sie mit einer Müh auch dem Editori was vorzurücken hätten.

Dedicatio.

hätten. Sie mögen aber wissen, daß ichs nicht achte, ob auch ein jeder, wie es ihm düncket, davon urtheile. Alle Beurtheilungen, so nicht aus dem Geiste Christi fliessen, will ich durch die Gnade Gottes als einen unnützen Staub von mir leicht abschütteln; aber den Segen und die Erbauung, so aus diesem Büchlein, welches ich hie in den Druck gebe, fliessen, will ich durch Christum mit mir dahin nehmen, wohin der kleine Exter voran gegangen ist, da solls zum Lobe und Preise Gottes stehen immer und ewiglich. Die aber ihre Erbauung nicht darinnen suchen, sondern nur eine Ursache zu zanken heraus zwacken wollen, an deren Loben oder Schelten ist mir gleich viel gelegen; ich werde es ihnen doch nimmer recht machen, so lange ichs dem Herrn Christo, dem ich diene, recht machen will.

Sonst hat mir auch nicht gebühren wollen, in fremder Arbeit nach Gefallen etwas zu ändern; und da sonderlich in den 12. Capiteln vom wahren Christus

Dedicatio.

stenthum, die aus des sel. Kindes Feder geslossen, eine und andere Redens-Art leicht mit einigen Worten für einer Mißdeutung verwahret werden können, ist doch um deswillen nichts darinnen verändert, sondern zur Erläuterung nur irgend hie und da eine kleine Anmerkung beygesetzet: Woran sich ein jeder, der nicht unnützen Zank suchet, wird begnügen lassen.

Inzwischen kan von des sel. Kindes Erkäntniß dieses mit Grunde der Wahrheit versichert werden, daß es in dem Artikel von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott nicht irrig gewesen ist, sondern daß es sich in grosser Lauterkeit des Herzens allein des Herrn Jesu und seines hochheiligen Verdienstes getrostet, und anders nicht als durch den Glauben an ihn gerecht und selig werden zu können festiglich geglaubet; wie solches diejenigen werden gewissenhaftig bezeugen können, die diesen lauteren evangelischen Grund mehrmals aus seinem Munde gehöret. Und aus diesem

Dedicatio

diesem Grunde ist es dann zu beurtheilen, was er von einem thätigen Christenthum, von einem heiligen Wandel und von guten Werken hier und da redet, denn er solches durchaus nicht anders als eine Frucht des wahren Glaubens, welcher allein dem Menschen zur Gerechtigkeit gerechnet wird, wollen angesehen wissen: Welche Frucht aber gleichwohl auch nicht aussen bleiben, sondern von dem Baum, daß er guter Art sey, Zeugniß geben müsse. In diesem lauteren evangelischen Grunde hat er auch sein Leben beschlossen.

Uebrigens darf niemand gedenken, weil man die Schriften des lieben Kindes nicht verändern, sondern so, wie man sie gefunden, heraus geben wollen, als wolle man ihm gleichsam eine unmittelbare *Dessevator* zuschreiben, da weder in den Worten noch in der Sache etwas von andern erleuchteten Christen zu verbessern sey. Giebt doch kein alter Lehrer seine Schriften so hoch an, und giebt dieselben dennoch wol zur allgemein-

Dedication

gemeinen Erbauung in den Druck;
Warum solten denn eines Kindes Sa-
chen, dabey göttliche Gnaden-Wir-
kung zu erkennen ist, um deswillen zu-
rück bleiben, weil sie nicht aus unmittel-
barem Eingeben des Geistes geflossen
oder vollkommen sind? Ist unser, der
Lehrenden, Wissen und Weisungen
Stückwerck, warum wolten wir nicht
bei einem gottseligen Kinde auch mit
dem Stückwerck vorlieb nehmen? Hat
einer mehr Weisheit, so dancke er Gott
dafür, und sehe nur zu, daß er sein gröf-
seres Maß der Erkäntniß so anwende,
daß er nicht desto schwerere Verantwor-
tung habe. Wäre es auch insgemein
den alten zu alber, so wirds doch die
Kinder nicht ohne Erbauung lassen;
welchen zu gefallen ich hier und da
gern die Worte etwas anders und
deutlicher hätte ordnen mögen, als das
sel. Kind gethan hat, damit ihr unge-
übter Verstand desto leichter fassen
möchte, was seine Meinung sey; aber
weil ihm doch nichts so undeutlich in die
Feder

Dedicatio.

Feder geflossen, daß man seinen rechten
Sinn nicht finden könne, habe ichs lie-
ber so, wie es ist, lassen wollen. So ie-
mand was nicht gleich fasset, kan er
leicht einen verständigern fragen. Auch
ist es insgemein klar und deutlich, und
für die Kinder gar wohl zu gebrauchen,
daß sie es lesen und dadurch erwecket
werden können. Es ist ohnedem sezt eine
Zeit, da Gott die Alten durch die Kin-
der vielfältig beschämert. Das geschiehet
gewißlich auch durch dieses Exempel.
Und wenn dieses von andern Kindern
wird gelesen werden, so wird, wie ich
zu göttlicher Gnade die Hoffnung ha-
be, manches Kind in sich schlagen, und
„gedenken: En siehe, dieses Kind hat
„sich mit so grossem Ernst zu Gott
„gewendet, es hat einen solchen lebend-
„gen Glauben von Gott empfangen,
„es hat den Herrn Christum so lieb
„gehabt, es ist so gern und so fleißig mit
„Gottes Wort umgegangen, es hat so
„andächtig gebetet, Gott hat ihm so gros-
„sen Verstand und so schöne Erkäntniß
„seiner

Dedicatio.

„seiner Wahrheit verliehen, es ist so
„fromm, so still, so gehorsam, so geduldig,
„so demuthig, so beständig und getreu bis
„an den Tod gewesen, und hat ein solches
„schönes und seliges Ende gehabt; Ach so
„wird mir ja Gott seine Gnade und Ga-
„ben auch nicht versagen, so ich ihn drum
„bitte, sein Wort gern höre und lerne,
„und guten Ermahnungen folge; Ach ich
„will mirs zu einem Exempel dienen las-
„sen, und den Herrn Jesum bitten, daß
„er mich auch so mit seiner Gnade und
„Liebe erfülle, wie dis Kind. Diese gu-
te göttliche Bewegungen, die durchs Le-
sen dieses Büchleins bey manchen Kin-
dern entstehen werden, wird denn der
liebe getreue Gott ferner segnen, daß sie
zur Kraft kommen, und also das liebe se-
lige Kind durch seine gute Lehren und gu-
tes Exempel viele andere Kinder nach
sich ziehe, daß sie sich ewig mit einander
im Himmel freuen mögen.

Dieses aber ist nicht dahin zu deuten,
als wenn alte und erwachsene Leute
nichts zu ihrer Erbauung hierinnen fin-
den

Dedicatio.

den würden. Da es noch nicht gedrückt gewesen, haben sich aus dem geschriebenen schon manche erbauet, und haben auch Lehrer, die es gelesen, bekennen, daß sie dadurch sonderlich gerühret worden. Nun es dann auch männlichen im Druck vor Augen gelegen wird, zweifele ich nicht, es werden sich so viel mehrere finden, die ihre daraus geschöpfte gute Erbauung bekennen werden.

Durchlauchtigster Fürst und
Herzog,

Um dero hohen Person willen hätte ich wol nicht bedürft, dieses alles anzuführen, als welche auch ohne meine Vorstellung dieses alles in dem Lichte der Gnaden, so in Dero Herzen angezündet ist, selbst wohl erkennen. Denn dieses erhellte ja genug aus Deroselben mehr erwähntem und hierinnen mit gedruckten Zeugnisse von dem seligen Kinde; außer daß Dieselben in der That blicken lassen, es sey Dero gründlicher Ernst
Sich

Dedicatio:

Sich Dero äusserlichen Stand vor der Welt von der Ubung des wahren Christenthums im geringsten nicht abhalten zu lassen, und dasselbe auch bey andern auf alle mögliche Weise zu befördern, nicht weniger auch, daß Sie sich, wie es billig ist, darinnen gar nicht an der Welt ihr Urtheil kehren: in welchem wahren Sinne Christi Dieselben noch in dem leßtverwichenen Monat die schöne und bewegliche Buß-Predigt Arthur Dents, eines Englischen Lehrers, auf Dero Befehl und Kosten wieder aufzulegen lassen, um dadurch manche aus dem Schlaf der fleischlichen Sicherheit aufzuwecken. Aber um der Liebe der Wahrheit willen werden es Ew. Durchl. dennoch nicht missbilligen, daß ich dem Leser zum Besten obige Erinnerungen in diese unterthänigste Dedication einfließen lassen. Ich thue denn auch nun ein mehrers nicht hinzu, als daß ich den, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden, demächtiglich bitte,
dass

Dedicatio.

daz er Ew. Durchl. Preis-würdiges
Exempel, so Dieselben in Dero ernstli-
cher Bestrebung nach der Liebe von
reinem Herzen, von gutem Gewissen
und von ungefärbten Glauben jeder-
mann geben, zum grossen Segen setzen
und Dieselben durch seinen Geist darin-
nen täglich mehr und mehr bestätigen, als
auch die Gottseligkeit des seligen Kin-
des, dessen Lebens-Lauf und Schrif-
lein nun unter Ew. Durchl. hohem
Namen in die Welt gehen, zu einer rei-
chen und tausendfältigen Frucht an den
Lesern dieses Büchleins segnen, und es
ein kräftiges Salz zu vieler Menschen
Befehrung und Erbauung seyn lassen
wolle. Gott erhöre und erfülle es in
Gnaden. Gegeben zu Glaucha an Hal-
le den 24. Maj. 1708.

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

unterthänigster Fürbitter
ben Gott

A. G. Francke.

I. Des



I.

Des seligen Christlieb Leberechts von Exter Lebens-Lauf,

von seinem gewesenen Informatore
aufgesetzet.

Das Gedächtniß des Gerechten blei-
bet im Segen.

Christlieb Lebrecht von Exter
ist geboren den 27. Junii, wel-
ches war der Tag Jacobi, anno
1697. und hat gelebet bis den 12. No-
vembr. anno 1707.

Selbigen Tages, da er geboren, ist
er annoch dem HErrn JEsu durch die
heilige Laufe einverleibet worden.

Er

Er war ein Kind guter Art, und hatte empfangen eine feine Seele. Sein wahrhaftiger Lebens-Lauf findet sich in seinen beyden Tauf-Namen, so ihm seine lieben Eltern, Tit. Herr Johann Eberhard von Exter, Med. Doctor, Sr. Königl. Majest. in Preussen, wie auch Sr. Fürstl. Durchl. zu Anhalt Leib-Medicus in Zerbst, und Tit. Frau Elisabeth geborne Pöcklein, beygeleget, deutlich ausgedrücket.

Dieses zu bezeugen ist gegenwärtiges
denen Angehörigen zum Trost und zur
Erweckung, aus seinem Gott-geheiligt
ten zarten Liebes-Wandel angemercket.

Jetzt gedachte seine werthesten Eltern
haben ihm von Kindheit auf, und da er
kaum 3. Jahr alt gewesen, Informato-
res von Wittenberg im Hause gehalten,
die ihn nebst seinen andern Geschwistern,
zu Erlernung des Catechismi Lutheri
und Lesung heiliger Schrift nicht nur
angewiesen, sondern auch bey anwach-
senden Jahren zur Latinität angehal-
ten; Da man denn von seinen ersten
Jah-

Jahren an, wegen hervorbliebener besondern Gottesfurcht, Fleiß und guten Ingenii, sich grosse Hoffnung von ihm gemachet.

Im achten Jahr seines Alters ist er zu seinem Herrn Vater kommen, mit sehr freudigen Geberden sprechend: Lieber Papa, ich freue mich ja so, ich freue mich ja so innerlich; Da ihar dann ohne Zweifel der treue Gott die Süßigkeiten seiner Liebe, als einen Zucker-Stengel zu kosten gegeben; ob er gleich nicht ausdrücken können, was ihm wiederfahren. Es ist ihm geantwortet: Eh, liebes Kind, was ist dir denn? Wie denn gar keine äusserliche Ursache vorhanden gewesen, die ihm eine irdische Freude verursachen mögen. Ob aber wol die weitere Bezeugung empfindlicher ungemeinen Freude von denen lieben Eltern damals wenig attendiret worden, so haben sie doch nachhero, und da ihnen selbst von Gott mehr Erkäntniß seiner göttlichen Wahrheit verliehen worden, dieselbe ihres Kindes Freude

de als einen Vorboten der ferneren sich an ihm kräftig erzeugenden Gnade Gottes angesehen.

Es hat dieser unser Christlieb Lebvrecht unter seinen Eltern, Geschwistern und Haushgenossen allezeit geleuchtet, als der Mond unter den Sternen, dergestalt, daß er mit recht göttlicher Weisheit das ganze Haus zum Glauben aufgemuntert, und durch seine geheiligte Conversation in jedes Gemüth gedrungen, und es überzeuget hat. Die Gaben der Natur äusserten sich bei diesem Kinde durch sein herrliches Gedächtniß so wol als durch seinen Verstand. Er war geschwind und aufgeweckt, etwas zu fassen. Weil aber die Liebe Jesu alle seine Kräfte bald an sich zog, so befliessse er sich bald, alles, was er Gutes fasse, zur wahren Erbauung seiner Seelen anzuwenden.

Er brachte ohne mühsames Nachdenken über einen ieden biblischen Text solche Meditationes vor, die wol manchem Theologo nicht allemal bensallen möchten.

Lebens-Lauf.

möchten. Und weil er schon bey jungen Jahren einen guten Schatz der göttlichen Erkäntniß in seinem Herzen trug, so war ihm nicht schwer, oft bey einer halben Stunde von einer Sache zu reden, also daß man ihn des Endes erinnern mußte. Dabei man denn auch keinen Mangel des Judicii, noch Tavtologien, oder sonst was affectirtes wahrnahm. Es flossen ihm auch die Worte, daß er nicht nur ohne Anstossen, sondern auch mit biblischen und theologischen Redens-Arten und mit bequemen Gleichnissen die Materien zu jedermans Verwunderung vortrug und erläuterte.

Er war unermüdet im Lesen, Beten, Studiren und Mediciren; welches dann Gott durch die Gnaden-Wirkung seines heiligen Geistes dergestalt herrlich an ihm gesegnet, daß er zu so ungemeiner Geschicklichkeit gediehen.

Sein Studiren dependirte so gar von dem Willen seines Informatoris, daß ich mich nicht besinnen kan, daß bey

B 2

benen

denen Lectionibus oder bey der sich verziehenden Information was eigenwilliges von ihm vorgenommen sey, und über vergleichen habe erinnert werden müssen.

Nach vollendeter Information sahe er sich nie nach dem Spiel oder Müsiggang um, oder nach andern Zeitvertreib. Er vermahnte deshalb oft sich selbst und andere, die Zeit auszukaufen, als welche kurz; (Eph. V, 16.) und hielte sie also viel zu theuer, ohne die nützlichste Anwendung sie vorbey gehen zu lassen, oder nur eine Stunde davon zu verlieren. Dahero sahe man ihn die meiste Zeit seiner Frey-Stunden bey dem Gesinde, selbiges durchs Wort Gottes und Gebet erwecken. Und ob wol seine Jugend anfangs hierunter verächtlich scheinen, und die Vermahnungen kindisch und ohne Nachdruck dem Gesinde vorkommen wollen, hat er doch durch seine stille Gedult die harte Antwort derselben nicht nur widerleget, sondern auch seine Vermahnungen so lange wie-
derho-

verholet, und sich mit bittlichen und gutherzigen Worten dermassen beliebt gemacht, daß sie ihn hernach sehr gern gelitten, das Wort Gottes von ihm willig gehöret und angenommen, auch öfters mit ihm zum Gebet ihre Andacht vereiniget; da denn dieses Kind die Hausgenossen gewöhnet ihr Herz selbst vor Gott auszuschütten.

Es war der Geist der Gnaden und des Gebets so reichlich über ihn ausgeschüttet, daß seine Geberden dabei voller Demuth, die Worte voller Kraft, Glauben und kindlichen Vertrauens waren. Wenn ihm bey und mit andern ein Gebet zu thun befohlen wurde, that er solches immer mit niedergeschlagenen Augen. Seine älteste Schwester und ältern Bruder Gottlieb Leberecht auch den jüngern Gottlob Johann Eberhard, hat er ein ums ander mit freundlichen Liebes-Worten gelocket, auf den Altan und andere stille Stuben des Hauses, über sie und mit ihnen da-selbst gebetet, sie brüderlich vermahnet,

und dabey öfters geherzet und geküsset; ihnen angezeiget, in was empfindlicher Freude seine Seele vor Gott wandelte, mit welcher Gott auch sie als mit dem Vorschmack des ewigen Lebens und verborgenen Manna erquicken würde, wosfern sie sich von Herzen zu Gott bekehrten.

Oft hat er von dem innern Zustand seiner Seelen zu seiner lieben Schwester, so damals im eilsten und er im zehenden Jahre gewesen) mit grosser Jubiläit geredet, und sie mit ihm zu besetzen aufgemuntert.

Oft hat er sie oder den Bruder zum Gebet auf ein verschlossen Kämmerlein geholet mit den Worten: Kommt, wir haben Zeit und Raum zu beten, wir müssen die Zeit anstaufen; welche Emphasin des Grund-Texts er in der Information über die Worte: Schrecket euch in die Zeit Eph. V. sich sehr wohl angemerkt, und andere damit immer ermahnet, auch selbst ja keine Stunde müßig verderben lassen. Wie er denn

benn die Zeit außer der Schule, so er nicht im Gebete entweder für sich selbst, oder mit andern, oder zur Vermahnung und Auslegung der Schrift bey dem Ge- sinde angewandt, mit herrlichen Medita- tionibus consumiret.

Es sind davon noch vorhanden schöne Lieder, so er gedichtet, item ein Buch, das er aus eigener Bewegung zu schrei- ben angefangen, welchem er selbst den Titul des Wahren Christenthums gegeben. Er hat in selbigem Buche 25. Capita voran gesetzet, und erbauli- che Materien in Theologia Morali dar- innen abzuhandeln specificiret, aber es sind nur 12. Capita in seinem Leben vol- lenzogen: Daben dann zu mercken, daß er die Sachen, so er darinnen ab- handelte, ohne Bemühung schriebe, auch sich nicht hindern liesse, wenn andere in der Stube redeten, und seine Ge- dancken darüber zerstreuet werden mö- gen. Wegen der ihm bewohnenden herrlichen Erkantniß trug er die Mate- rien nach dem Sinn des heiligen Geistes

B 4

also

also vor, daß daben, wann man auf die Sache selbst sahe, wenig zu erinnern vorfiel. Er würde auch zweifels ohne durch Verleihung göttlicher Gnade dieses sein fürgenommenes Buch nach dem Entwurf der Capitum zum Ende gebracht haben, wenn ihn nicht sein von Gott zugeschicktes schweres Haupt-Wehe daran gehindert; weswegen er auch bey den zwey letzten Capitibus abbrechen müssen, wie beym eilfsten zu sehen, da er sein Gebet aufs kürzeste fassen müssen (sintemal er ein jedes Capitel mit einem daraus gezogenen Gebet zu schliessen gewohnet) bey dem zwölften aber solches nicht beysezen und versetzen können.

Seine Bermahnungen waren sehr bescheiden, geschahen mit Bitten und guten Worten; wurde ihm eigenwillig widersprochen, so trug er Gedult und schwieg stille, er nahm auch die Zeit wohl in acht, wenn mit der Bestrafung denen Gemüthern bezugkommen war, und ließ die Hize und heftige Bewegung

gung derselben vorüber gehen. Eins-
mals da er eines von dem Gesinde er-
mahnet, und dieses aus einem verunru-
higten Gemüthe das Wort der Ermah-
nung, daß sie mit Sanftmuth anneh-
men sollen, mit einem Fluche von sich
gestossen, hat er sich sehr gegen seine Ge-
schwister beklaget, und Gott diese seine
Unvorsichtigkeit in der Vermahnungs-
Zeit abgebeten.

Als er seinen ältesten Bruder Gott-
lieb einst denen züchtigenden Vermah-
nungen seiner lieben Frau Mutter wi-
dersprechen hörete, missfiel ihm solches
vermassen, daß er diesen seinen Bruder
bey der ersten Gelegenheit seiner unor-
dentlichen Eigenliebe hierunter über-
wiese, und ihm dabei die Lehre gab: Er
müsste auch, wenn er unschuldig wä-
re denen Eltern nicht also wider-
sprechen, sondern leiden und Gott
für sie bitten, daß er ihnen solche
Übereilungen in dem angethanen
Unrecht vergeben möchte. Das heis-
set:

set: Ehret eure Eltern mit Gedult,
Sir. 3, 9.

Als er zu einer andern Zeit eben diesen seinen ältesten Bruder unter der Bestrafung seines Informatoris still und demütig wahrgenommen, hat er bald Gelegenheit gesucht alleine an ihn zu kommen, ihn sehr gebeten, daß er doch nicht stolz werden wolle, so wolte er ihm etwas sagen; und ob dieser es ihm wol zusagte, so wiederholte er doch solche Bitte mehrmals mit beweglichen Worten: doch ja sich nicht darüber zu erheben. Darauf bezeugete er ihm, was er vor eine herzliche Freude empfunden über seiner stillen und gehorsamen Bezeugung unter der Zucht des Informatoris, lobete ihn hierin, vermahnte ferner also die Zucht anzunehmen, küßete ihn, und bezeugete, daß er ihn um deswillen herzlich lieb habe.

Im Gegentheil hat er die grosse Trägheit im rechtschaffenen Christen-Wandel an den Gesinde mit inniger Empfindung sich betrüben lassen: wie er auf eine Zeit

Zeit solches mit traurigen Worten an
den Tag geleget.

Das Gewächs des Glaubens hat
sich in seiner Seele treslich ausgebrei-
tet. Das Wort Gottes, als den
Saamen des Glaubens, hat er Tag und
Nacht gehandelt für sich und mit an-
bvern, auch allezeit mit dem grössten
Hunger und vieler Freudigkeit.

Wenn sein lieber Herr Vater nach
Mühlingen oder sonst wohin reisen müs-
sen, und seinen ältesten Bruder Gott-
lieben mit genommen, ist er zu seiner
lieben Frau Mutter kommen voller
Freude, und hat gesagt: Nun liebe
Frau Mutter, heute, da ich wegen
meines Bruders Abwesen von der
Schule frey bin, wollen wir uns in
Gott recht freuen; Heute wollen
wir mit einander schöne lesen und
singen.

Er fassete aber einige sonderliche
Sprüche, daraus sein Glaube die Kräf-
te zog, als: Gott ist mein Schild
Ps. VII, II. CXIX, 114. Und eben dis war
sein

sein Symbolum. In welchem Worte auch sein Glaube den Sieg über die Welt erhalten. 1 Joh. V, 2.

In der Heiligung ist er aufgemuntert durch die verheissenen und noch unsichtbaren Belohnungen, aus den Worten: Wer sie (die Gebote) hält, der hat grossen Lohn. Ps. XIX, 12. gleichwie es von Mose heisset: Denn er sahe an die Belohnung. Hebr. XI, 26.

Sein Kampf des Glaubens zeigte sich in den ersten Fußstapfen Christi, das ist, in der Sanftmuth und Demuth, fleißig und sieghaft.

Die Sanftmuth in seiner Seele zu erlangen gab ihm, nach seinem Bekanntniß, die grösste Mühe, wiewol man äußerlich den Affect des Zorns auf keinerley Weise bey ihm wahrgenommen: Er selbst aber hat in der geistlichen Wachsamkeit die Bewegungen zum Zorn am meisten bey sich obseruiret, und treulich darwider gekämpft, wie er denn einmal zu Gottlieben, seinem ältesten rechten Bruder, gesprochen: Nun heute habe

habe ich GOTT versprochen mich von
keinem Dinge bewegen zu lassen, ich
will nicht böse werden, es komme
auch was da wolle; GOTT wird mir
helfen.

Die Demuth oder geistliche Armut
hat GOTT unter schweren Anfechtun-
gen tieflich bey ihm gegründet.

Es ist ein herrlicher Brief vorhanden, den er 26 Wochen vor seinem sel. Abschiede an seine Schwester geschrieben, darinnen er seine tiefste Seelen- Angst ganz geheim entdecket, und ihr Ge- bet für sich ausbittet. Dieser Brief ist erst nach des Kindes Tode hervorkom- men, weil ihn die Schwester auf sein Begehrn heimlich halten müssen, bey- des vor den Eltern und den beyden Brü- dern. Die Expressiones darinnen sind von grossem Nachdruck, und beschrei- ben eine Seele, die außer aller Gnaden- Empfindung unter Gottes Zorn und im Schatten des Todes führt.

So hat ihn auch GOTT einmal sehr
gedemüthiget bey seinen Gaben: Denn

B 7

weil

weil selbige gar oft zu seinem Lobe Anlaß gaben, und viele, die ihn etwas erbauliches vorbringen oder beten höreten, ihre grosse Verwunderung dem Kinde spüren liessen, hat er sich einmal in Gegenwart eines Fremden bey der Mahlzeit was zu reden ganz incapable befunden. Seine Frau Mutter und ich, als sein damaliger Informator, reizeten ihn sehr dazu an, achteten auch sein ungewöhnliches Stillschweigen für einen Eigensinn, der mit Worten zugleich an ihm bestrafet wurde. Er hat aber auf der letzten Reise von Roslau bekant, wie ihn Gott dazumal so ungeschickt gemacht, daß er nichts reden können, und zwar dieses darum, weil er sich einmal das Lob seiner Gaben so wohlgefallen und aufblehen lassen.

Seine Seele ist auch fleißig unter solcher Gefahr der so oft an ihm gepriesenen Gaben zur wahren Demuth aufgeweckt und gereizet worden. Da die Lesung der Schrift das 27. Capitel der Sprüche Salomonis in der Morgen-

gen - Andacht unter der Information
traf, hat man ihm den 21. Vers zu dem
Ende auch eingeschärfet. Welche Wor-
te er denn also in sein Gemüth gefasst,
dass er zu sagen pflegten: **Der Mund des**
Lobers bewahret.

Weil ihm denn die Gunst und das
Lob der Menschen den Kampf um die
Demuth so schwer machte, ließ er ein
Viertel-Jahr vor seinem Abschiede aus
der Welt die von Gott empfangene
Gnade nicht so frey und offenbar aus-
sliessen, sondern begab sich mehr und
mehr in die Stille, sagte auch zu seinen
lieben Eltern, wenn diese seine aufgesetz-
te Meditationes und Lieder zu sehen
verlangeten: **Er könnte sie nicht vor-**
zeigen, denn man lobte ihn nur, und
das machte ihm nur einen Kampf
in seiner Seele. Zu Gottloben sei-
nem jüngern Bruder hat er gesagt:
Wenn euch die Leute loben, so thut
als höretet ihr es nicht. Ich habe
mich nach dem Spruch Prov. 27, 21,
ge-

gewöhnet, alles Lob anzuhören, als wäre mir nichts drum.

In seinem Briefe an mich, seinen gewesenen Informatorem, schreibt er: Ich danke hertzlich, daß Sie mir in ihrem Schreiben auch unter andern sonderlich die Demuth recommendiret haben, welche zum Christenthum sehr nöthig ist. Zwar habe ich sie durch Gottes Gnade eines Theils erlanget, aber dennoch schätze ich mich nicht, als wenn ich sie ergriffen hätte, und bestrebe mich darnach, sie immer noch mehr zu erlangen, bis ich sie völlig ergreiffe, und zwar durch Gottes Gnade, und so in allen andern guten Dingen, auf daß meine Lampe möge voll Oele seyn, wenn ich etwa solte von dieser Welt genommen werden.

Nach empfangenem Erkäntnis hat er auch das Schema der Welt, so weit seine Sinnen von der Einfalt Christi dadurch verrückt werden wolten, in äußerlicher Kleidung abgelegt. Aber in allen

allen solchen äusserlichen Dingen suchte er nichts: Er wusste wohl, daß weder die Speise noch die Kleidung uns vor Gott fördere, und daß das auswendige Kleid uns nicht geringer, auch nicht besser vor ihm mache: sondern daß solche äusserliche Dinge nach der Inclination des Herzens entweder gut oder böse würden. Er verstande in praxi die rechte geistliche Freyheit, dadurch die Christen außer allen Sanktungen und knechtischen Zwang lebeten. Er wusste, daß die ganze Creatur denen, die die Wahrheit erkennen, und sie durchs Wort heiligen, zu eigen von Gott gegeben; Er wusste, daß ihm alles erlaubet; gleichwohl aber erwehleste er nichts in dem Brauch der Creaturen, als was da frommete, das ist, das weder sein eigen Fleisch irritirte, oder seinen Glauben mißig ließ, noch was den Nächsten an seiner Person ärgern, oder ohne Besserung dessen seyn könnte.

Dieser geistlichen Freyheit recht auf überwähnte Weise zu geniessen, und dem Fleische dabei keinen Raum zu geben, hat

hat er sich oft des erlaubten Genusses der Creaturen enthalten, damit nicht die Begierden in ihrer natürlichen Unordnung dabei ohne Furcht führen, und aus der Freyheit eine Frechheit machen. Darum als ihm auf eine Zeit gelüstete Weintrauben zu essen, und den Garten-Schlüssel deshalb forderte, resolvirte er sich bald anders, gab den Schlüssel zurück und sagte: Ich will meinen Appetit brechen, weil er so groß ist. Also sorgfältig war er, die Lüste des Leibes zu bewahren und ihnen Zügel anzulegen, daß solche den Geist nicht dämpfen und übertäuben möchten.

Keinesweges aber machte er sich in solchen Mittel-Dingen unnöthige Geseze und Gewissens-Stricke, ob hätte er den Geist der Furcht empfangen; ach nein! sein ganzes Leben war so bewandt, daß die Freyheit und Freudigkeit aus allem seinem Thun hervor leuchtete.

Er wusste, daß die Christen allein an denen Creaturen Recht bekommen wegen ihrer Versöhnung mit dem Schöpfer.

Er

Er bezeugte auch gegen seine Brüder und Schwestern öfters, wie sie mit Danksgung essen solten, so oft sie essen, und was sie essen. Zu Gottloben seinem jüngern Bruder sagte er, als er ihn sahe einen Apfel essen: **E**sset ihn mit Danksgung und nicht zur Wollust. In welcher Vermahnung er kurz zusammen fasset den rechten Brauch der Creatur, nach Pauli beyden Reguln i Tim. IV, 4. Alle Creatur ist gut, wenn sie mit Danksgung empfangen wird. Und Rom. XIII, 14. Warret nicht des Leibes, wie es seine Wollust begehrte.

Wo er auch gemercket hat, daß seine Brüder einer Veränderung des Gemüths bedurft, hat er solche befördert, aber nicht zur Wollust, weswegen er seinen jüngern Bruder erinnerte, nicht stets mit dem Kinder-Wagen die Zeit zu vertreiben: man müsse sie kaufen. Für den ältern Bruder hat er oft intercediret bey dem Herrn Vater, daß er ihn mit nach Mühlingen auf die Reise nehmen

men möchte. Wenn dessen Gemüthe einer Aufmunterung aus äussern Dingen bedürft, hat er ihm auf solchen Reisen seine Stelle cediret.

Diese seine jetzt berührte geistliche Wachsamkeit, welche ihn lehrete der Welt zu gebrauchen und nicht zu missbrauchen, verband er beständig mit dem Gebet, nach Christi Vermahnung: Machet und betet. Er wusste, daß wer seine Augen des Glaubens nicht Gott und die Ewigkeit zu beschauen gewöhnete, durch ein unablässiges Gebet, der vergafse sich an den Eitelkeiten und den vergänglichen Dingen, weil er nichts bessers kennen lernen. Daher ließ sich der selige Christlieb oft im Verborgenen finden, mit seinem himmlischen Vater, der ins Verborgene siehet, sich zu besprechen. Gottlob sein jüngerer Bruder hat ihn einmal auf seinem Angesicht gefunden; in welcher Demuth er nicht selten die Majestät seines Schöpfers verehrete. Er hat auch sehr ofte seinen Bruder oder die Schwester zu seinem verbor-

S 9178

verborgenen Gebet gezogen, um diese auch hierdurch in genauere Gemeinschaft mit Gott zu bringen.

Vier Wochen vor seinem Ende hat er seine Schwester mit sich auf den Altar genöthiget mit den Worten: Kommet, wir wollen einen Bund mit Gott machen, iezo haben wir Zeit, wir müssen sie auskaufen zum Gebet. Als diese ihm willig gefolget, hat er sonderlich der Formalien sich im Gebet bedienet: Sie wolten hiemit unter Jesu Fahne geschworen haben, nicht mehr zu sündigen.

Insonderheit hatte er wider die unnuiken Worte, und wider das Lachen sein Gebet zu Gott gerichtet, weilen den Tag zuvor eine Sache unter den Kindern vorgefallen, die unter einem ungezienenden Gelächter gehandelt worden; ditz hatte er Gott abgebeten und gesprochen: Die Freude dieser Welt ist toll, und die da lachen, wissen nicht was sie thun.

Mit

Mit eben dieser Schwester ist er auch einmal auf den Altan gegangen, als ein grosses Gewitter vorüber gewesen, hat Gott gedanket, gelobet und sich im Herrn erfreuet. Auf eine andere Zeit kommt er zu ihr und spricht: Marie Ließgen! möchte ich eine Braut Christi werden! Ich will darnach streben, strebet ihr auch darnach. Und als sie ihn gefraget, wie mans machen müsse? Antwortete er, man müsse Reusch und unsträflich seyn.

Den 8. Octobr. als er von Rosslau zurück gereiset mit seinem lieben Hrn. Vater und dessen Hrn. Bruder, hat er sich so brüning im Geist gefunden, daß er erst viel herrliche Sachen zu Aufweckung der Gemüther mit einem grossen Zusluß geredet, so daß sein Herr Vetter, als gedachter seines lieben Vaters Bruder, darob erstaunet, und bald darauf hat Erlaubniß gebeten, sein Herz im Gebet vor Gott auszuschütten. Dabey denn eine solche Kraft sich spüren lassen, daß sein lieber Vater von seinem Herrn

Herrn Bruder etliche mal heimlich an-
gestossen und ins Ohr erinnert worden:
Er werde das Kind nicht lange be-
halten; es hat auch nur 5. Wochen sein
Leben noch gewähret. Was sonst hier
in den Gemüthern der Reisenden vor
Überzeugungen gewirkt worden, ist hier
nicht zu gedenken.

Sobald der Knabe auch von dieser
Reise heim kommen, hat er seine Schwei-
ster mit auf den Altan genommen zum
Gebet, welches er sehr brüningt gethan,
und nachmals zur Schwester gesaget;
Wenn sie die Freude empfinden sol-
te, die er hätte, sie gäbe sie nicht, wenn
ihr alle Häuser in Zerbst voll Duca-
ten und Diamanten geboten wür-
den. Solche empfindliche Freude des
Geistes hat er öfters gehabt, daben er
dann bezeuget, er habe einen Ekel an
der Welt.

Bald nach der Freudigkeit des Her-
zens, so er im 8ten Jahr empfunden, ist
er, als eben seines lieben Herrn Vaters
Frau Schwester, die Frau Doct.

Krau-

Krausin aus Wittenberg, dazumal da gewesen, des Abends zum Gesinde gegangen, hat ihnen den Spruch ausgeleget: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden, und unter andern gesaget: Er frage nichts nach Reichthum, Ehre und Geld, wenn er nur Christum hätte; denn ein einiges Tröpslein des theuren Blutes Jesu, in Glauben sich zugeeignet, überwäge die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit. Stellete auch dabey mit expressis verbis vor, daß so wenig Reiche ins Reich Gottes kommen würden; Ja er hat eine solche bewegliche Rede, daß unter andern Gesinde der Kutscher, ein Mann von 50. Jahren, sowol als die Frau D. Krausin, auch die lieben Eltern selbst, viel Thränen aus Bewegniß ihres Herzens darob fliessen ließen.

In einem Briefe an mich schreibt er: Gott hat mich etwan nun 3. Tage her sehr mit seiner Gnade gespeiset, daß

daß ich auch sehr weit in meinem Christenthum fortgangen bin, daß ich ganz bin voll gewesen der Liebe meines Heylandes; für welche Erquickung ich Gott Dank zu sagen schuldig bin, und auch wirklich Dank sage. Ja lieber Herr Arends, der liebe Gott hat aus lauter Gnade meinen Sinn geändert, und aufs himmlische gezogen, daß ich es auch nicht sagen kan, und Gott nicht gnug dafür danken kan. Er hat aber auch wohl verstanden, daß Kinder Gottes an solchen süßen Empfindungen nicht hängen bleiben sollen, weil solche nur als Zucker-Stengel ihnen verordnet sind, unter der Angst, Trübsal, Verfolgung und abwechselnden Anfechtungen in der streitenden Kirche auszudauern, bis das Gold des Glaubens in deren Hitze durchlautert, und ein Christ zu seinem Theil der verordneten Herrlichkeit bereitet ist. Darum schreibt er in jetzt bemeldeten Briefe, gleich nach den angeführten Worten: Ich freue mich

C

mich

mich darüber sehr, und nehme es von Gott an als eine süsse Speise, die er seinen Kindern schickt und mittheilet; will er sie aber wieder von mir nehmen, will ich dem himmlischen Vater auch danken, und damit vorlieb nehmen. O würdige Worte eines Gott gelassenen Christen!

Diese seine Gelassenheit und Gedult blicket auch mit gleichen Strahlen her vor aus einem andern Briefe an mich, wenn er von seiner Leibes-Constitution also referiret: Die liebe Vater-Hand Gottes hat mir nun 14. Tage sehr starcke Kopf-Schmerzen aufgeleget, daß ich auch also nicht habe können beywohnen die Officia scholastica, (daß ich seinen Terminum behalte) welche Kopf-Schmerzen nun ziemlich vorbey seyn, dennoch aber sich täglich etwas davon noch spüren lässt: Ich hoffe aber, sie werden es so gut aufnehmen, als wenn ich gesund wäre. Denn Kinde

Der GOTtes nehmen mit dem vor-
lieb, was der Vater schickt; wie
dann auch damit vorlieb nehme, in-
dem es von der lieben Vater-Hand
kommet, es sey Krankheit oder Ge-
sundheit, Freude oder Leid, Leben
oder Tod.

In einem andern Briefe schreibet er:
GOTT gebe, daß wir dasjenige, was
er uns zu tragen giebt, es sey im
geistlichen oder leiblichen, willig
tragen und damit zufrieden seyn:
deinn er ist Vater und wir sind Kin-
der, darum sollen wir ihm gehor-
sam seyn. Und zudem so wird er uns
nichts Leides thun, ob es gleich dem
Fleische und alten Adam spanisch
vorkommt.

Er hat ein Viertel-Jahr vor seinem
Ableben die allerempfindlichsten Kopf-
Schmerzen gehabt: Wenn der
Schmerz angetreten, hat er nichts ge-
sagt, das Haupt vor sich auf den Tisch
geleget, oder ist bey Seite allein gegan-
gen, bis es vorüber gewesen.

C 2

Als

Als dieses Leiden so lange bey dem
Kinde anhielt, fragte es seine liebe Frau
Mutter und sprach: Du liebes Christ-
liebchen, bittest du denn Gott nicht, daß
er dir diese Schmerzen abnehme? Da
antwortete er: Meine liebe Mama,
ich weiß, daß der liebe Vater im Himm-
mel mir diß nicht auflegen würde,
wenn mirs nicht gut und nützlich
wäre; Ich will Geduld darunter ler-
nen, wenn ichs aber nicht mehr aus-
halten kan, als denn will ich um Lin-
derung Gott bitten. Solche aus-
daurende Geduld ist bey ihm bis ans En-
de verspüret worden.

Sein Ende aber hat er lange gewün-
schet, wie solches aus folgendem abzu-
nehmen. Da am 2. Sept. 9. Wochen
vor seinem Tode ein christlicher Freund
bey dem Herrn Vater des lieben Kindes
angesprochen, und das Kind ihm gekla-
get, was für grosse Kopf-Schmerzen er
etliche Wochen lang ausgestanden, und
noch ausstehe, und daß er glaube; daß
er daran noch sterben würde, hat derselbe
Freund

Freund ihn gefraget, ob er denn auch gern sterben wolte, wenn ihm sein himmlischer Vater durch diese Krankheit zu sich nehmen wolte? Worauf er mit freudizem Muthe ohne Bedenken geantwortet, ach ja, und als derselbe weiter gefraget: warum er denn so gern sterben wolte, was ihn denn zu solcher Glaubens-Freude bewege? Hat er geantwortet: Wir wissen, daß wir ihm gleich seyn werden; Denn wir werden ihn sehn wie er ist.

Und als er einst von seinen lieben Eltern gefraget worden, wie ihm denn zu Muthe gewesen da er sich vor 2. Jahren immer so gefreuet- und doch keine äusserliche Ursache der Freude vorhanden gewesen? hat er zur Antwort gegeben: Es wäre eben eine solche Süßigkeit und Freudigkeit gewesen, wie er jecto zum östern in seiner Seele empfunde, die mit nichts in der ganzen Welt zu vergleichen wäre, und mit nichts als mit Jesu dem

C 3

Ge-

Geliebten selbst könnte ersättiget werden.

Nicht allein aber hat er oben besagter massen sein Ende gewünschet sondern auch, da es heran gerücket, vielen vorher angezeigt und sich dazu bereitet.

Gewünschet hat ers mit grosser Freude, um eine Braut Christi halde zu werden, wie seine Weise zu reden war. Einsmals kommt er zu seiner lieben Frau Mutter und spricht: Ach liebe Maria, eine Braut Christi werde ich wol nicht werden, wenn ich nur unter denen Gespielen seyn möchte: Welche Worte keines weg es einen Zweifel seines Glaubens und Hoffnung anzeigen, sondern sie sind aus einem so vielfältigen Glaubens-Kampf hergerühret, als welcher ihm diesen demuthigen Wunsch ausgepreßet, mit David, welcher auch hie auf Erden lieber ein Thürhüter in seines Gottes Hause seyn wollte, denn lange wohnen in den Hütten der Gottlosen.

Vor-

Vorher hat er sein Ende angezeigt, unterschiedenen im Hause, auch seines lieben Herren Vaters Herrn Bruder, dem Cammer-Diener und Leib-Chirurgo bey Sr. Fürstl. Durchl. Fürst Anton Günthern, Fürsten zu Anhalt, zu Mühlungen.

Als er von Roslau kommen, 3. Wo-
chen vor seinem Absterben, sagte er zu
seinem Bruder Gottlieben: Ach wenn
ich doch noch einmal nach N. käme,
ehe ich stürbe, wenn doch mein lieber
Herr Vater bald hinreisete! Denn er
hatte sich zu N. wohlerbauet befunden.

Auf eine andere Zeit, da er seinen
herannahenden Tod vermutete, hat er
gesagt: Wenn ihn Gott hinge-
nommen, so wolte er Gott bitten,
dass er die lieben Eltern und Ge-
schwister auch bald völlig erlösen
möchte von dieser gegenwärtigen ar-
gen Welt.

Bereitet hat er sich zu seinem Abschie-
de durch seinen treuen Kampf wider alle
Unreinigkeit, so er in seiner Natur wahr-

E 4 ge-

genommen. In einem Briefe an mich von 15ten Septembr. 1707. schreibeter: Gleichwie das nicht genug wäre, wenn ein Bettler vor einer hohen Person erscheinen wolte, daß er nur etliche grobe Sachen ablegte, sondern er müste gar andere Sitten, Mores und Geberden lernen, und sein angethan werden; also auch wir, wenn wir wollen vor Gott erscheinen, müssen wir gar anders werden an Herz, Muth und Sinn und Kräften, daß wir für Gott bestehen können, und vor sein Angesichte treten.

In dem letzten Briefe, den er 3. Wochen vor seinem Tode geschrieben, befiehlet er sich in mein Gebet, verspricht, mich wieder in seine Fürbitte zu nehmen, und setzt darauf diese Worte: Gott mache uns aber durch solche gleichsam Wechsel-Gebete recht heilig und unschuldig, daß wir dem Bilde Christi gemäß leben, ihn mit Sünden nicht beleidigen, und ihn seiner Ehre

re nicht berauben. Ja er behalte uns heilig in seiner Liebe (lasse uns aber erst recht heilig leben) bis auf die Erscheinung Jesu Christi.

Seine Worte hielte er auf einer solchen Waag-Schaale, daß ich die Zeit meines Umgangs mit ihm so wenig an seinen Reden als an seinen Werken sträfliches funden. Er selbst aber gewöhnte mit seinen Erinnerungen das Gesinde dahin, daß sie auch gegen das Vieh keinen, unnützen Zorn oder unzeitige Härigkeit erzeigen möchten. Welche Erinnerungen er aber nicht durch verdrießliches Tadeln, sondern mit wenigen bittenden Worten, Minen, auch Senszen an den Tag lege. Denn durchaus keine Tadel-Sucht bey ihm statt funde.

Gottloben seinen jüngern Bruder, welcher vor Pfingsten Anno 1707. noch was ungebrochen war, aber ein paar Wochen darauf ein ganz ander Wesen an sich leuchten ließ, (darin die Treue Gottes ihn bis iko um den Advent er-

halten hat, und ferner beständig erhalten wolle) wurde oft von dem seligen Bruder vermahnet und zum Gebet mit gezogen; und als dieser seinen seligen Bruder fragte, wie er es denn machen sollte, daß er fromm würde? sagte Christlieb: Er sollte fleißig beten. Er fragte weiter, wie man beten müsse? antwortet Christlieb: Erstlich müsset ihr um Busse, Glauben und Liebe bitten, um anders nichts; wenn ihr denn die habet, so könnet ihr weiter bitten. Also war des seligen Kindes Mund überall mit Vermahnnungen, Strafen, Lehren und Beten geschäftig, und in diesem allen harmonirte sein Leben.

Sonderlich ist merkwürdig, daß er in der von Gott empfangenen Erkäntniß von widersprechenden, in der Unwissenheit eifernden und in der Welt angesehenen Personen sich niemals Scrupel machen lassen, wie disfalls sein ältester Bruder viel Anfechtung gelitten. Sein Herz war fest und unbeweglich, und

und in der Schrift war er so mächtig, daß man nur ihn zu fragen pflegte, wenn man wissen wolte, wo etwa dieser oder jener Spruch stünde.

Auch hatte er die Lieder aus seinem Gesangbuche so fleißig gesungen, daß er den Text von vielen fertig auswendig konte, und vorzusingen pflegte, wenn die Gesangbücher auf Reisen nicht bey der Hand, oder man auf den Es-Altar in dem Garten kein Licht des Abends tragen wolte: auch hatte er die Blätter dergestalt inne, daß, so oft ein Lied erwehlet wurde, er dasselbe wuste, wo es stünde.

Als einmals vom Tode gesprochen wurde, dabey mir die Umstände der Rede nicht gnugsam bekant, sagte Christlieb unter andern: Liebe Mama meinet sie, daß ich mich so sehr betrüben wolte, wenn sie stürbe? nein, das thäte ich nicht; über den lieben Vater würde ich mich wol ein Klein wenig betrüben, aber auch eben nicht gar zu viel: denn ich weiß ja, zu was

C 6

für

für einer Herrlichkeit sie gelangen würden.

Daß ich aber zum Beschlüß des Lebens komme, den man bey diesem lieben Kinde sonderbar angemercket, so hat er mit dem angefangenen Julio 1707. einige Kopf-Schmerzen geklaget, die nur zuweilen sich gefunden; nachdem ihm aber solche öfters angestossen und acutissimi dolores daraus worden, hat er sehr grosse Geduld darüber spüren lassen, wie schon oben sein Bezeigten dabey angeführt worden, und sonderlich die Gelassenheit aus denen damals geschriebenen und hier excerptirten Briefen hervor strahlet.

Er hat sich auch dabey so standhafte bezeiget, daß er sich bis z. Wochen vor seinem Ende außer Bettie gehalten, da er die Schule, Tisch und tägliche Betstunden noch mit besuchet, und wenn der Schmerz angetreten, sich ganz still gehalten, den Kopf niedergeleget oder auf die Seite gegangen, bis es vorüber gewesen.

Vier-

Vierzehn Tage vor seinem Abschiede, da ihm der Schmerz über die massen stark zugesezt, und kaum der Paroxysmus vorüber, sagte er: Wie süsse werde ich in den JESUS-Armen ruhn, Papa, wie wohl wirds thun! Und als sein Herr Vater ihn fragte, wie er denn diese Worte verstände, ob er wolte durch Glauben und Gedult sich ferner in JESUS Arme legen und ruhen? da sagte er: ja auch, lieber Papa, aber noch mehr, wenn ich nicht mehr im Fleische seyn werde, und das Fleisch den Geist nicht mehr beschweren kan.

Bald darauf, als sein grösster Bruder, Gottlieb Leberecht, ihn zum Andenken um ein Spruchlein bat, sprach er: Jaget nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn schauen: woraus zu erkennen, daß er vor seinem Ende mit solchen Gedanken sehr beschäftiget gewesen, wodurch seine Seele zu einer mehrern Läuterung könnte gebracht werden.

C 7

Wobei

Wobey noch zu gedenken seyn möchtet, daß er zu seiner Schwester und kleinsten Bruder Gottlob Johann Eberhardt etliche Wochen vor seinem Tode gesagt: Ach wie werde ich mich im Himmel betrüben, wenn ihr den HErrn mit Sünden in der Welt creuzigen werdet!

Nach der Zeit hat er etliche Tage ganz stille weg gelegen und nichts mehr gesprochen, außer daß er etwa 2. Stunden zuvor, ehe sich sein Todes-Kampf anhüb, ein Gesangbuch mit lallender Stimme forderte, und das Lied singen ließ von allen so in der Stube waren: Nun lob meine Seele den HErrn. Den Tag vorher aber ließ er sich vorsingen das Lied aus dem Gesangbuch: Jauchzet all mit Macht ihr Frommen etc. und das Lied; Was ist doch diese Zeit, was sind die Leiden etc.

Eine Stunde nach vollendetem Gesange: Nun lob mein' Seele den HErr-

Erren etc. hub sich sein Todes-Kampf an, in welchem er z. ganzer Tage zugebracht, ganz stille gelegen in starken kalten Schweiß, mit halbgebrochenen Augen, ohne sich zu rühren oder umzuwenden, ausser wo man ihn hinwendete. Indessen würde mit Beten und Singen abgewechselt, und vor seinem Bette continuiret so Tages als Nachts; und da ich, sein vorhin gewesener Informator, ihn fragte: Ob er denn etwas verstande, und ob er noch von seinem liebsten Heylande so reich wie ehemals erquicket würde? so möchte er doch, weil er nicht mehr reden könnte, ein Zeichen von sich geben; hat er die Augen aufgehan, den Mund beweget, aber keinen Laut von sich gegeben, und den linken Arm in die Höhe gehoben.

In der letzten Nacht wachete bey dem seligen Kinde ein Studiolus Theologiae, der aniezo Pagen-Hofmeister an dem Hochst. Hofe zu Mühlingen ist, damals aber esliche Wochen in des Herrn D. Epters

ters Hause sich aufzuhalten musste. Er lasse ihm unter andern vor das Lied: *Der Bräutgam wird bald rufen: Kommt all ihr Hochzeit Gäste*, welches im Hallischen Gesangbuche pag. 1147. steht. Als nun der 4te Vers kam; Gott wird sich zu uns kehren, einen jeden setzen auf eine guldne Cron der Ehren und herzen freundlich drauf etc. hat das liebe Kind beyde Augen aufgesperrt und den Mund mit einer lächelnden Mine verzogen, den rechten Arm in die Höhe gerecket, mit dem Zeige-Finger nach dem Himmel gewiesen, und gedachtem Studioso mit dem Finger 3 mal gewinket, und ist endlich in selbiger Nacht nemlich den 12ten Nov. 1707. morgens um 4 Uhr, als bey anbrechenden Ruhe-Tage des Herrn, in Jesu entschlaffen, seines Alters 10 Jahr und 3 Monat.

Nach seinem Tode hat man unter seinen Schreibe-Sachen gefunden vielerley geistliche Sachen, so er verfertiget, welche

welche er aber bey seinem Leben niemanden bekant gemacht. Mein Ende werde wie dieses Ende!

Diesen Lebens-Lauf habe ich des sel. Kindes hinterbliebenen Eltern zum Trost und Erweckung aufzusezen nicht unterlassen wollen, weil ich sowol bey seinem Leben kurz zuvor, ehe ich vom Halberstädtischen Consistorio aus Zerbst hinweg gefordert und zum Predigt-Amt berufen worden, sein Informatator gewesen, als auch kurz vor seinem Ende, da ich einiger Geschäfte haben nach Zerbst reisete, und einige Tage bey seinen lieben Eltern mich aufhielte, und zwar zu eben derselbigen Zeit, da diese selige Seele zu ihrem Heylande aufgenommen wurde, aus sonderbarer göttlichen Schickung, sowol bey seinem Ende, als bey seiner Beerdigung, ich mich so occasionaliter einfinden, und demselben beywohnen müssen. Dass also von allem, was ich hier geschrieben, gar genaue und genügliche Nachricht,

richt, Versicherung und Gewissheit habe, es vor dem Angesichte des allwissenden Gottes als ocularis testis zu schreiben.

Geschrieben in
Halberstadt
d. 20. Dec. 1707.

Wilhelm Erasmus Arends,
Pastor zu Crottendorf im Für-
stenthum Halberstadt.

II. Sei-



II.

Sr. Hoch-Fürstl. Durchl.
Herrn Anton Günthers,

Fürsten zu Anhalt,

von Dero eigenhändigen Original
eines erhaltenen Postscripti

abgedrucktes Zeugniß.

P. S. Mühlingen den 7. Jan. 1708.

Was anbelanget Herrn D. E�ters Sohn Christlieb Lebrecht seligen, so ist dieses Exempel ausnehmend genug, wie der grosse Gott öfters mit seiner grossen Gnade in denen Unmündigen, als in noch

noch nicht verdorbenen und dem Heiligen Geist widerstrebenden Gefäßen, kräftiger und ausnehmender wircke, als in Erwachsenen; Weil jene ihre durch die heilige Taufe und durch das Blut Christi gereinigte Seele noch nicht wieder durch die Lust-Begierden in Einwilligung fürsätzlich grober Sünden zum Scheusal vor dem grossen Gott gemacht, und noch nicht mit Präiudiciis, Limitationen und Philosophischen Ver-
nunft-Schlüssen (womit Erwachsene und Hochgelehrte oft dem Geiste Gottes zu widerstreben, ja wol gar dem grossen Gott seinem heiligen Worte entgegen zu setzen und dadurch zu widerstreben pflegen) zu widerstreben eingetragen sind, sondern in kindlicher Einfalt dem Eindruck, Ziehung und Elokution des Geistes Gottes Statt geben und sich leiten lassen.

Ich meines Theils halte dafür, daß, wenn solche Exempel öfters von Christlichen Theologis oder andern Gott liebenden

benden Seelen colligiret und publique gemacht würden, daß solches bey der Jugend und bey Christlichen Alten, bey den ersten nicht ohne Erbauung und Aufmunterung, und zur Erweckung zum Lobe und Preise Gottes denen andern gereichen werde.

Ich habe diesen Christlieb Leb-recht sehr oft in seines Vaters D. Er-ters Hause gesehen, wenn ich aus der Kir-che zur Heil. Dreyfaltigkeit in Zerbst aus der Freytags-Predigt gekommen, und zu dem Herrn D. Extern, mit ihm eines und das andere zu verabreden, mit hingefahren; Da ich denn, als er 7 Jahr alt war, mich über sein Gedächtniß ver-wundert, daß er nicht allein einen ziemlich langen Lateinischen Vers reim - weise gesetzet über das vergangene Sonntags-Evangelium absque hæsitatione her re-citirte, sondern, wenn man zurück bis auf vier, fünf und weiter vorher ge-gangene Sonntage ihn fragte, waren auch selbige ihm geläufig her zu sagen.

Was

Was nun sonst die Capita anbelangt, so in seinem Wahren Christenthum er verzeichnet, so habe ich mich darob theils höchstlich erfreuet, theils derer mich höchst verwundert, daß da alles in kindlicher Einfalt verfasset, dennoch mit kräftigen Worten, Realitäten und Schrift-Kraft er der Sachen den Aus- und Eindruck giebet. Ich habe deren sieben aus seinem Originali noch bey seinem Leben gelesen, auch 11 oder 12 seiner geistl. Lieder gleichmäßig aus seinem Concept, so er mit eigener Hand geschrieben; welche nicht minder von der in ihm wohnenden Gnade Gottes genüglich Zeugniss darstellen können. Nach seinem Tode aber habe ich die andern 5 Capita in demselben zusammen gehefteten Original-Büche, und also 12 an der Zahl gesehen, gelesen, und mich herzlich darob erquicket, desgleichen auch noch 6 seiner letzten verfertigten Lieder, zwar auch von seiner eigenen Hand geschrieben, aber in einem andern zusammen gehefteten Büchlein, dabei mir

mir berichtet wurde, daß er die ersten Lieder iemand von Halle kommend im Vertrauen mitgegeben, und also damals nicht zu handen.

Was aber die von ihm an ein und andern geschriebene Briefe anbelanger, in welchen ich Passagen gefunden, da dieser Knabe sel. solche kräftige und geistreiche Ausdrücke geführet, und solche Aufmunterungen gethan, welche bejahrten und in Theologia kundigen oft nicht beyfliessen solten; hiervon habe ich die an den Herrn Pastor Arends, als seinen ehemals gewesenen Informatorem, geschrieben in Originali gesehen, auch den Brief, den er an seine Schwester geschrieben, als er damals in so zarter Jugend auch empfinden müssen, was die schwere Hand des Herrn über einem Menschen sey.

Dieses ist es nun, was mir von Originalien so wol bey seinem Leben als nach seinem Tode zu Hand und Gesicht gekom-

gekommen, so ich mit ~~henen~~ habenden
Copien genau collationiren lassen, und
also versichert bin, daß die Worte mit
dem Original übereinkommen, und
höfentlich frey von Schreibfehlern
seyn werden.

Anton Günther
Fürst zu Anhalt.

III. Das

III.

Das

Wahre Christenthum,

Wie dasselbe

von denen, so sich heute zu Tage

Christen nennen,

foll ins Werk gesetzet werden,

vorgestellet

von

Christlieb Leberecht von Exter.

Symb.

CHRISTO LIBERATVS EXVLTO.

Angefangen

In Zerbst den 12. Jun. 1707.

D

Das





o. w.

Das
Erste Buch,
verfasset in
XXV. Capitel.

1. Vom wahren Glauben, welcher die Welt überwindet.
2. Wer Christi Jünger seyn wolle, müsse sein Kreuz auf sich nehmen, und ihm folgen.
3. Wer zu dem Abendmahl des Herrn kommen wolle, müsse ein hochzeitlich Kleid anhaben.
4. Wer Christi Diener seyn wolle, müsse gekleidet seyn, wie er selbst.
5. Von der Wachsamkeit über unsere Seele, desgleichen auch von der

- der Klugheit, die der Seelen nötig ist.
6. Von der Nachfolge Gottes, als die lieben Kinder.
 7. Von der ungleichen Uebereinstimmung Christi und Belials, Lichts und Finsterniß.
 8. Wir sollen im Lichte wandeln, weil wir das Licht haben, auf daß uns nicht die Nacht übereile.
 9. Von Christo müssen wir alles erlernen, denn er ist unser Lehrmeister.
 10. Wie wir sollen stark seyn in dem HErrn, streiten und kämpfen.
 11. Wie wir sollen in den Weinstock Christum eingepflanzt seyn.
 12. Wir sollen allen Heuchelschein meiden.
 13. Christum lieb haben ist besser, denn alles wissen.
 14. Die Welt hält uns als Sterbende etc. aber wir leben.
 15. Wer dem HErrn anhanget, sey ein Geist mit ihm.

D 2

16. Der

16. Der Welt Weisheit, die Philosophia u. d. g. sey Thorheit vor Gott. (a)
17. Christus ist allein die Auferstehung und das Leben.
18. Die göttliche Traurigkeit wircket eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereuet.
19. Gottes Liebe gegen die Menschen.
20. Wie Kinder Gottes bey aller Verfolgung doch ruhig seyn, und die Tugenden mehr zunehmen.
21. Die Kinder Gottes kan nichts abwenden von der Liebe Jesu.
22. Gott wohne gern bey denen, die demuthiges Herzens sind.
23. Was Kinder Gottes für Trost kriegen vor der Verfolgung.
24. Wie Gottes Häuslein klein ist.
25. Christus wird scheiden die Frommen und Bösen.

Noch

(a) zu verstehen nach dem Sinn des Apostels.
1. Cor. I, 20. III, 19. Col. II, 8.

a. w.

Noch eine Erinnerung

zuvor

an den Leser.

Wer sich will zu Gott bekehren, der thue es bald, und säume nicht; denn man muß entweder Gott recht zu dienen anfangen, oder muß es gar bleiben lassen: Denn Gott will unsere Herzen ganz inne haben und besitzen. Also gehet es nun nicht an, daß man will Gott und der Welt dienen, sondern man muß sein Herz Gott ergeben; dieses erlanget man durch andächtig Gebet. Halleluja!



D 3

3m

Im Namen Jesu!

Cap. I.

Vom wahren Glauben, welcher
die Welt überwindet.

Unser Glaube ist der Sieg, der die
Welt (Tod, Teufel und Hölle) über-
windet.

Und also kan ein gläubiger Christ vor
Gott im wahren Glauben (am
geistlichen) alles bitten, was ihm nur nö-
thig ist, welches er auch empfahet. 1.
Joh. 5, 4. Und unser Glaube ist der
Sieg, der die Welt überwunden
hat. In diesen Worten ist sehr viel
geredet, ob es zwar wenig Worte sind;
und ist das wahr, daß durch den Glau-
ben man alles Kreuz und Trübsal über-
winden könne, so wol im geistlichen, als
im leiblichen.

Als zum Exempel: Stößet mir ein
Unglück zu im leiblichen, ich dencke aber,
Gottes Wille ist es, und zu dem bete
ich im Gebet des Herrn, dein Wille
ge-

geschehe, habe auch dabey auf ihn (auf Gott) das Vertrauen, er werde, wann es sein Wille ist, mich wieder erlösen von solchem Unglück: da kan man sagen, dieses ist der rechte Glaube, und man überwindet also das Unglück, nemlich daß man alle seine Sorge auf Gott setzt und ihm vertrauet.

Bon geistlichen Sachen ein Exempel zu sezen: Habe ich etwan grosse Anfechtung oder grosse Traurigkeit des Herzens, und ich dencke, es ist diese Traurigkeit vielleicht zu meiner Seligkeit. Oder: von dieser Traurigkeit gedencket Christus Matth. 5. Selig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getrostet werden. Christus aber meinet hier, die um ihrer Sünde traurig seyn, denn Paulus spricht 2. Cor. 7, 10. Die göttliche NB. die göttliche Traurigkeit wircket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet.

Wir finden aber in unsren Text-

D 4

Wor-

Worten (b) noch eine grössere Verheissung, daß wir gar die Welt (leicht zu schliessen auch den Teufel) überwinden können durch unsren Glauben; und wir überwinden nicht nur den Satan oder die Welt, sondern (eine grosse Verheissung!) wir als Kinder Gottes, haben sie durch den wahren Glauben all überwunden. Ist so zu verstehen, als wenn ich lese die Worte Hebr. 6, 4. Denn es ist unmöglich daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmecket haben die Süzigkeit etc. und ich glaube nun diese Worte (wie sie denn auch in der That wahr sind) so werde ich ja nicht wieder von Gott abfallen; und den Teufel, der mich begehret zu sich zu haben, überwinde ich nun mit dem, daß ich an Gott hangen bleibe. Siehe nun, lieber Mensch, dieses ist das, was Johannes saget in der 1. Epist. 5, 4.

Ich will aber noch ein Exempel herbeifügen vom Glauben, zum Exempel: wenn ein

(b) So nennet er den Spruch 1. Joh. 5, 4. Weil auf denselben dieses erste Capitel gerichtet ist.

ein Soldat will in den Krieg gehen wider
seinen Feind zu streiten, so kan er nicht
eher anfangen zu kriegen, als er habe
erst einen Panzer an, und habe Gewehr in
seiner Hand, alsdenn kan er bestehen;
also auch wir müssen erst gewapnet seyn
NB. mit dem Glauben, alsdenn können
wir wider den Satan bestehen, und kön-
nen ihn überwinden.

Weil aber der Glaube in dieser letzten
Zeit fast gar verloschchen ist, und der Glau-
be sehr dünne gesät ist, daß nur die
Maul-Christen meinen, wenn sie sagen:
ich glaube an Gott Vater, Sohn, hei-
ligen Geist, so haben sie schon den Glau-
ben: So sage ich hiemit, daß, wenn sie
sagen: Ich glaube Vater, Sohn und
heiligen Geist, sie doch bedenken, wenn
sie glauben, es sey ein Gott, der sie er-
schaffen, ein Erlöser, der sie erlöset,
heiliger Geist, der sie geheiligt hat,
daß der Gott könne wegen einer Sün-
de gleich zu Boden, ja in Abgrund der

D 5 Höllen

Höllen werfen. (c) Und so muß der Glaube beschaffen seyn an Vater, Sohn, heiligen Geist.

Gebet.

○ heiliger, gerechter, ewiger, zugleich auch liebreicher Gott! ich dancke dir, daß du noch uns, wegen nicht allein einer, sondern vieler unwissentlichen Sünden (d), dennoch gnädig bist. Da wir (e) im Catechismo sagen oder lesen: Ich glaube an Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiligen Geist: Ach so laß uns doch auch recht bedenken, was wir in diesen Worten beten, und laß uns dadurch auch erkennen, daß du allezeit bey uns bist, und siehest unser Thun, unser Gehen und Stehen, ja alle Geschäfte, die wir treiben,

(c) Die Meinung ist, daß der wahre Glaube an den dreyeinigen Gott nicht ohne Furcht Gottes sey, die der Sünde wehret.

(d) d. i. ohnerachtet wir vielmals unwissend sündigen.

(e) od. Und weil wir.

ben, und laß uns dasselbe nicht allein erkennen, sondern uns auch vor Sünden hüten. O Gott! laß uns den Teufel und die Welt, unser Fleisch und Blut, ja alle Sünden überwinden durch den Glauben, und dort in der ewigen Seligkeit die Krone dafür (f) erlangen. Dieses alles um Jesu Christi willen, dessen Zusage uns die Erhöhung versichert. Amen! Amen!

Cap. II.

Wer Christi Jünger seyn will,
muß sein Kreuz auf sich
nehmen, sich verleugnen und
ihm folgen.

Matth. 16, 24. Will mir jemand
nachfolgen, der verleugne sich selbst,
und nehme sein Kreuz auf sich und
folge mir.

Es wird uns in diesem Sprüchlein das
ganze Christenthum, so wir an uns
D 6 haben

(f) Verstehe aus Gnaden und nicht aus Verdienst, wie 2. Tim. 2, 5. Cap. 4, 7. 8.

haben sollen, beschrieben. Christus aber saget am allerersten: Er verleugne sich selbst; Welches soll seyn der Anfang des Christenthums.

Gleichwie ein Kraneker, wenn er will gesund werden, muß er am allerersten die Speisen meiden, die ihm schaden; wir sind demnach nun auch krank, und müssen also einen Arzt haben, der uns kan gesund machen. Wollen wir nun gesund werden, das ist, wollen wir von Sünden frey werden, so müssen wir die bösen Luste fliehen, und müssen dencken: siehe, nun will der Satan uns verführen und zu Sünden reizten, dennoch wollen wir überwinden, und das Feld, das ist die Seligkeit, behalten.

Es ist aber ein besser Exempel zu geben auf dieses erste Wort zum Christenthum gehörig, Verleugnen. Nemlich, als wenn einem eine böse Lust aufsteiget dem alten Adam angehörig, so spricht gleichsam der Teufel zu uns: Ist mein Mitgesell, der Adam, das ist die Sünde nicht zu Hause? Alsdenn soll man gleichsam

gleichsam sagen: Er ist nicht zu Hause, sondern es ist ein neuer Mensch drein, der, wenn der Teufel hinein kommt, weicht, oder wenn der Teufel weicht, er hinein kommt. Nun ists aber am allerbesten, wenn man Christum in der Seelen hat, denn der soll ohnedem in uns seyn und seinen Besitz in uns haben.

Ich muß aber noch ein wenig erinnern von diesem ersten Worte des Christenthums, nemlich Verleugnung; daß es gewiß ein schwerer Kampf sey, den man muß (g) ablegen; und nicht allein ein Kampf, sondern denn auch ein Sieg: Denn der Satan kommt ganz gewiß nicht mit wenig Teufeln, oder mit einer geringen Macht, sondern er ist der große Fürst der Finsterniß, der mit einem mächtigen Heer gezogen kommt.

Auch ist das noch der schwereste Kampf und Sieg, den die Christen ertragen müssen, nemlich, daß der Satan

D 7 so

(g) antreten.

64. Wahres Christenthum. C. II.

so sachte mit seinem Heere kommt, und läßt sichs nicht so bald merken; als wie ein mächtiger Feind läßt nicht iederman wissen, wo er Krieg anfangen will, sondern er hält sehr geheim; also auch kommt der Satan mit solcher Mode, als wie man es nicht vermerket.

Als erstlich kommt er etwa mit einer Lügen, die etwa einem entfahret ohne Willen; und wo man sie nicht beseufzet, oder bereuet, das ist, daß man den Vorfaß hat, die Sünde nicht mehr zu thun, oder durch Gottes Gnade alle seine Worte recht zu bedenken, damit man ja nicht lügen möge: So kommt der Satan mit einer grössern Sünde, etwa mit Lästern Gottes, und denn immer mit grössern Sünden, bis er die Seele ganz inne hat, bis sie in seinem Wesen erloschen ist.

Hingegen müssen Christen, wenn sie etwa fallen, sich gleich aufrichten, und durch Gottes Gnade wieder in ihn versencket werden. Dieses ist die Verleugnung.

Wir

Wir haben das andere Stück, oder das andere Wort des Christenthums ferner zu betrachten, nemlich: Er nehme sein Kreuz auf sich.

Es lasse sich kein Mensch bedenken, wenn er etwan in Noth ist (ich rede jetzt von Welt-Kindern) daß das eine Strengeigkeit Gottes seyn; sondern Gott ist ein liebreicher Gott (h) auch gegen die Gottlosen, denn er spricht Matth. 5, 45. Er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Die Ungerechten lässt er zwar seinen Segen geniessen, aber es geschieht mit solcher väterlichen Liebe nicht, als gegen die Frommen.

Es bestehet sonderlich die Feindschaft Gottes gegen die Gottlosen darin, (ich meine nicht daß Gott Feindschaft auf den gottlosen Menschen habe (i) sondern haben wir auch das Exempel von Christo, da er spricht zu seinem Verräther

Juda:

(h) Nach seiner allgemeinen Liebe; wie das folgende zeiget.

(i) Versteh, daß er ihm keine Gnade anbieten solte, und nur auf sein Verderben bedacht seyn.

66 Wahres Christenthum. C. II.

Juda: Freund! Noch ein ErempeL: Da der Haushalter (Gott) wird sprechen zu den Gottlosen: Wie seyd ihr herein kommen, Freunde! Lernen hieraus, daß, wenn ein Mittel wäre, die Gottlosen wieder aus der Höllen zu erretten, so thäte es Gott; und also haben sie (die Gottlosen) vielmehr wider Gott eine Feindschaft, (indem sie ihn mit der Sünde beleidigen,) daß er sie dahin giebt in ihres Herzens Sinn, denn sie empfangen dafür die Verdammnis. Sondern das Kreuz ist nachmal eine Liebe oder Ziehung zur Bekehrung: bey einem Frommen aber oft noch ein mehres Andenken zu Gott. Und also saget Christus nicht vergebens: Er nehme sein Kreuz auf sich. Dieses ist das andere Stück des Christenthums.

Weil aber im 2. Stück des Christenthums nur fast von der Welt-Menschen ihrem Kreuz geredet ist (k, so haben

(k) Dies kommt zwar mit dem Inhalt und Zweck des Spruchs nicht überein, ist doch aber auch kein wider die Neuheligkeit des Glaubens streitender Irthum.

ben wir eine Anleitung, mehr davon zu reden, und zwar von Kindern Gottes ihrem Creuz; Und zu dem giebt uns das 3te Stück des Christenthums Anlaß, welches lautet: er folge mir.

Nun von der Kinder Gottes ihrem Creuz zu reden; haben sie, zum Exempel, keine Andacht zu beten, und können nicht dazu gelangen, (1) so gehen und seufzen sie so lange nach der Andacht, und empfangen denn endlich so eine inbrünstige Andacht, daß sie Gott dafür danken; und sonst ist ihnen diese Kaltstimmigkeit zum Gebet ein grosses Creuz, und doch macht dieses Creuz oder diese Kaltstimmigkeit des Gebets sie immer emsiger zu suchen die Andacht.

Ja Gott schicket einem Christen manche Anfechtung, manche Prüfung, ja manch

(1) Dies referiret er zur Nachfolge Christi, weil dergleichen den Gläubigen in und bey der Nachfolge Christi begegnet, nicht aber, als ob Christus auch dergleichen Anfechtung erfahren, und wir ihn darin also zum Vorgänger hätten.

manch Creuz im geistlichen, daß der Mensch ihn eifersüchtiger soll suchen, und mehr an ihn soll dencken. Darum dencke doch nicht ein Christ, wenn er Anfechtung hat, es seyn eine Strafe Gottes; es ist zwar eine Strafe Gottes vor die Sünde, aber dennoch auch eine Ursache zu mehrern Andencken an Gott und an sein heiliges Wort. (m)

Nun ist auch nöthig recht auf die 3te Sache des Christenthums, nemlich, er folge mir nach, zu sehen. Aus diesen Worten sollen wir lernen, daß wer Christi Jünger seyn wolle, müsse auch ihm folgen in allen seinen Wegen.

Nun Christus gehet, NB. Christus gehet mit uns durch krumme Wege, und die dennoch gerade sind. Welche sind denn die Wege, wodurch wir gehen müssen?

Ant-

(m) Und seyn also mehr eine zu ihrem Besten gemeinte väterliche Züchtigung als eigentliche Strafe zu nennen.

Antwort.

Verfolgung, Verachtung, Kreuz, Widerwärtigkeit des Satans und der Welt,
u. d. g.

Nun sollte mancher denken, gehet es
denen Christen also, so will ich nimmer-
mehr in die Wege Christi treten.

Ach lieber Unverstand! höre doch!
zum Exempel, wozu dient Verfolgung?
Sie ist gewiß eine schöne Arzney. Denn
woher hat David die Psalmen ge-
macht, als von der Verfolgung? und
noch mehr, man empfängt dafür (n)
die ewige Seligkeit und die ewige herr-
liche Freude.

Verachtung ist eben dergleichen Arz-
ney. Kreuz ist schon erklärt im an-
dern Theil des Christenthums. Letzt-
lich, was richtet Widerwärtigkeit des
Satans an? Sie richtet einen schweren
Kampf an, aber durch den Kampf und
Sieg (o) gelanget man zur ewigen Se-
ligkeit.

Siehe

(n) Aus Gottes unverdienter Gnade und lies
be, Matth. 5, 11. 12.

(o) Ap. Gesch. 14, 22.

Siehe nun, liebes Herz, das sind
krumme und doch gerade Wege. Erst-
lich seyn sie krumm, wenn man es be-
dencket, als Verfolgung, daß einen kein
Mensch achtet; es ist dem alten Adam
krumm genug, auch wol den anfangen-
den Christen; Aber sie sind gerade! daß
sie die Seligkeit bringen, und gleich-
sam Helfer (p) sind, die uns die Se-
ligkeit verherrlichen.

Gebet.

O heiliger, barmherziger, ewi-
ger, liebreicher, herrlicher Gott
und Vater, ich preise deine grosse
Güte, daß du uns das zu gute ge-
than hast, und hast deinen Sohn
JESUM Christum in die Welt ge-
sandt, daß er uns hat sollen erlösen
aus dem Schlamm, darinnen wir
stecken; ich lobe dich aber auch da-
für, daß du ihn nicht allein hast in

die

(p) Ist so zu verstehen, als wie wir singen:
Wenn es ging nach des Fleisches Muth in
Güst etc.

die Welt gesandt uns zu erlösen,
sondern hast ihn auch lassen seinen
Mund aufthun, und uns lehren, daß,
wer sein Jünger seyn wolle, müsse
sich verleugnen, und ihm folgen,
und müsse denn auch sein Creuz auf
sich nehmen. Läß mich dieses nicht
allein wissen, sondern auch thun;
und in der Verleugnung gib, daß
ich die List des Satans möge mer-
cken, wie er so sachte kömmt. In
dem Creuz-nachtragen gib, daß ich
es geduldig, und nicht allein gedul-
dig, sondern auch freudig nachtra-
ge. In dem Nachfolgen gib, daß
ich dir in allen Wegen folge, sie
seyn krumm oder gerade. Verleihe
es, Vater, um Christi willen. Amen!

Cap. III.

Wie wir müssen ein hochzeitlich
Kleid an haben, so wir wollen
das Abendmahl des HErrn
schmecken.

Matth.

Matth. 22, 11-15. Da gieng der König hinein die Gäste zu beséhen, und sahe alda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? er aber verstummerte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn in die Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwehlet.

Vor diesem Spruch oder vor diesen Worten sollen wir doch erschrecken; sonderlich da Christus spricht: der König würde sagen zu denen Gottlosen: Freund, oder Freunde, wie seyd ihr herein kommen, und habt doch kein hochzeitlich Kleid an? NB. er aber verstummerte. Hier vor Menschen können wir uns also rechtfertigen, daß man meintete, es sey die Sache ganz richtig also, und wäre nicht so recht die Be-

Beschuldigung auf ihnen; aber vor Gott gilt das nicht, denn David spricht im 7. Psalm v. 10. du prüfest Herzen und Nieren. Ein Mensch kan einem nicht ins Herze sehen, daß die oder die Entschuldigung wahr sey; hingegen vor Gott bestehet man dort mit seinen Entschuldigungen, die man hier gethan hat gegen Menschen, also, daß man da wird müssen verstummen. Wohl dem nun, der, was er gethan hat, gestehet, und dieses nicht allein gestehet, sondern auch sein Leben ändert!

Wir haben aber sonderlich zu sehen auf das hochzeitliche Kleid, und was das vor ein Kleid sey. Johannes spricht in der Offenb. 7, 14. Es hätte einer der Altesten gesaget: (nachdem er ihn den Johannem gefraget, wer diese waren) diese sind, die da kommen sind aus grossem Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Hier beschreibt Johannes das hochzeitliche Kleid, indem er spricht:

spricht: sie haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.

Wir lernen demnach hieraus, daß, wie Christus das Lamm Gottes hat müssen getödtet werden, auch wir gleichsam durch die Lästerung, Verfolgung und Verachtung müssen getödtet werden, ja wol gar recht leiblich getödtet werden sollen. Und dann heißt es recht: sie haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes, und wir können mit diesem Verachtungs-Kleid vor Gott bestehen (q). Denn die Welt verachtet nur die, so ein heilig Leben führen wollen; Und wenn den Frommen jemand etwas Leides thut, so wird Gott den Frommen hundertfältige Freude dafür geben, und so erlanget also der Fromme Freude für Verfolgung; und indem er die Seligkeit oder Freude erlanget, so muß er ja erst vor Gott bestehen, denn

(q) d. i. Es gefällt Gott, wenn wir, die wir durch die Gnade des hEren JEsu selig zu werden hoffen, uns auch nicht wegern, um seinerwillen Schmach zu leiden.

denn wer nicht bestehet vor Gott, der empfängt Verdammnis und ewige Höl-
len-Pein. Dieses ist das hochzeitliche
Verachtungs-Kleid.

Wir haben aber auch noch zu betrach-
ten das 2te hochzeitliche Kleid, welches
Christus selber ist. Wollen wir fer-
ner vor Gott bestehen, so müssen wir
Christum selber anhaben, als das rechte
Kleid, womit wir auch vor Gott be-
stehen; ja wodurch wir am allermeisten
(r) die Seligkeit erlangen. Paulus
spricht Hebr. 12, 14. Jaget nach dem
Frieden gegen iedermann, und der
Heiligung, ohne welche wird nie-
mand den Herrn sehen. Diese Hei-
ligung nun ist Christus: wenn wir nun
die nicht in oder an uns haben, so kön-
nen wir nimmermehr Gott schauen:
denn Gott ist ein heilig Wesen, und
wer vor sein Angesicht will kommen,
muß Heiligkeit haben, und gleichsam
mit Heiligkeit bekleidet seyn, als mit
Einem

(r) d. i. Christus ist allein die verdienstliche
Ursache unserer Seligkeit.

einem schönen Kleide. Wenn nun ein-
sien der König wird am Jüngsten Tage
sehen das schöne Kleid Christum IEsu-
m, das wir an haben, wird er spre-
chen, als Matth. 25, 34. Kommet hei
zu mir, ihr Gesegneten meines Va-
ters rc.

Wenn aber Gott wird sehen, was
die Gottlosen vor ein unhochzeitlich
Kleid anhaben, wird er sprechen: als
Matth. 25, 41. Gehet hin ihr Gottlosen,
in das ewige Feuer rc.

Wer aber will das heilige Kleid anzie-
hen, der muß erst das Kleid ausziehen,
welches ihm die Welt angeleget hat, und
sich alsdenn nicht mit Loths Weib wie-
der nach des irdischen Sodoms Pracht
umsehen, und nach der Welt Schmuck
herum gaffen; Denn die Kinder des
Reichs werden ausgestossen in das
Finsterniß hinaus, da rc. Wohl dem
nun, der bald das hochzeitliche Kleid
Christum IEsu in zeiten anziehet,
durch wahre Busse und Bekehrung von
Sünden.

Gebet.

Gebet.

O allmächtiger, heiliger und lieblicher Vater, ich lobe deine Majestät und deinen heiligen Namen, lobe aber auch deine Güte, daß du mich hast wissen lassen dein heiliges Wort, und hast daher lassen durch deine heilige Propheten und Apostel die heilige Schrift aufsetzen, daß wir unser Leben darnach führen sollen, als nach einer Regel und Richtschnur, ja auch darum, daß ich möge Christum darin finden und mit ihm vor dir bestehen, als welcher das rechte hochzeitliche Kleid ist. Darum, o Vater, gib, daß ich alhier schon möge mit den Kleidern des Heils bekleidet seyn, und las mich auch mein Leben darnach führen, daß Christus möge in und an mir seyn; denn ohne ihn bin ich ja nichts, und bin ganz verloren, wo ich ihn nicht bey oder in meiner Seelen habe. O du gerechter Arzt,

E 2

JL

Jesus, komm, mich Elenden zu laben, und der ich frant bin, zu erfreuen, daß ich gesund an meiner Seelen möge eingehen in die ewige Herrlichkeit. Amen, Herr Jesus, Amen! Amen.

Cap. IV.

Wer Christi Diener seyn will, muß bekleidet seyn, wie er auch ist bekleidet gewesen.

Matth. 10, 25. Haben sie den Haus-Vater Beelzebub geheissen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heissen.

Wer da will mit Christo in die Seligkeit eingehen, der muß dasselbige Kleid anhaben, das Christus hat angehabt, nemlich Verfolgung. Denn er spricht selbsten zu seinen Jüngern: Haben sie den Hausvater (ihn selbst) Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie es euch thun.

Es

Es kommt unser Text-Spruch fast mit dem andern Capitel dieses Christenthums überein, da es auch heißt: Er folge mir durch Verachtung, Verfolgung u. d. g. m. Denn es ist gleichsam mit unserer Seligkeit so beschaffen: wir müssen erst durch eine enge Straße, da uns Christus vorgehet, reisen, ja es ist eine enge Pforte, da wir durch müssen.

Auf dem engen Wege nun verfolget uns erstlich die Welt, die ist hinter uns her mit Lästern, Lügen und Verleumden, nur uns wieder zu sich zu ziehen; wer nun wieder zu derselben gehet, der wird einmal grosse Angst an seinem Ende leiden müssen, nemlich diese Angst, daß die Welt ihn allein lässt durch das enge Loch des Todes durch kriechen, und ziehet nicht mit ihm, wenn er stirbt. Ja dort wird sie ihm auch nicht zur Seligkeit wieder helfen, und zum Himmel hinein bringen, sondern sie lässt denselben dann immer zur Hölle hinfahren. Nun wer wolte denn bey dieser untreuen

E 3

Welt

30 Wahres Christenthum. C. IV.

Welt gerne sehn, die uns dort keinen
Trost kan geben!

Hingegen Christus ist so ein treuer
Heyland und Helfer, der mit uns dort
in die ewige Seligkeit hinein gehet, und
uns nicht allein laßt, wenn wir ihn nur
nicht allein lassen.

Nun ist zum andern auch in diesem
engen Wege der Teufel, der uns hindern
will: Und mit dem grossen Fürsten der
Welt müssen wir nun streiten in der en-
gen Strasse, da wir fast weder uns röh-
ren noch regen können.

Ja der Satan ruft dann die Welt sei-
ne liebe Getreue noch zu Hülfe, uns mehr
zu plagen. Der Satan giebt oder
pfeift ihr denn alle Lästerungen ein, daß
wir denn also von Satan und Welt ge-
plaget werden, daß, wenn Christus nicht
bey uns wäre, wir vergehen müsten.

Es sind aber auf dem Wege noch gros-
se Ketten-Hunde und Löwen, die uns wi-
derstehen wollen, und auch wirklich
widerstehen; für denselben müssen wir
uns denn nicht scheuen, sondern tapfer
durch-

durchgehen: Denn wir haben Christum
bey uns.

Zum letzten sind auch noch sehr tiefe
Sumpfe in dem engen Wege, daß
man manchmal drin besticken bleibet:
durch die muß man auch getrost durch-
sumpfen, ob einer gleich viel Dreck an
Leib und Füsse krieget: denn dorten an
der Pforte ist das schöne reine Wasser
der Freuden, damit wäschet uns Christus
wieder ab, ja wir empfangen denn noch
die Erone darzu.

Diese erzählte Dinge sind nun so auf
der engen Himmel's-Strasse, und noch
vielmehr Anfechtungen sind darauf zu
finden. Wer nun zum Himmel will,
muß diese Strasse wandeln.

Gebet.

Ach barmherziger Vater, wenn
ich dencke die schwere Reise, die ich
noch vor mir habe zum Himmel zu
ziehen, und da so viele Verhinde-
rungen uns zustossen; so bitte ich

E 4 von

von Grund meines Herzens, du
wollest mir auf demselbigen Wege
Kraft geben, immerfort zu ziehen,
und nicht wieder abzustehen und zu
der Welt zu gehen. Ach gib mir
Christum den rechten Führer auf
dem Wege, der mich nicht lässt ir-
re gehen, sondern bey der Hand
leiten, damit ich nicht gleite. Ach
Gott gib auch, daß ich auf dem
engen Wege wider den Satan
recht streiten möge, und den Sieg
behalten. Ach laß mich auch durch
die manchen Sumpfe getrost durch-
gehen, in dem Bedenken: Chri-
stus sey bey mir. In Summa,
sey du in mir, und ich in dir,
so werde ich nicht gleiten, Amen!
Amen!

Cap.

Cap. V.

Von der Wachsamkeit über unsre Seele, desgleichen auch von der Klugheit, die der Seelen nöthig ist.

1 Pet. 5. 8. Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.

Weil der Satan so ein brüllender Löwe ist, und den Gott-liebenden Menschen stets will verschlingen, so ist sehr nöthig, die Wachsamkeit über unsre Seele; Denn der Teufel, wenn wir nicht auf unserer Hut stehen, überraschet uns manchmal, daß wir es nicht hätten gemeinet; als wie Christi Jünger im Garten, da sie schlaftrig waren, und nicht wachen wolten, siehe da kamen die Jüden mit ihrer ganzen Schaar, und griffen Christum. Ja

E 5

also

also ist es auch mit den meisten Menschen; wenn Christus anklopft an ihren Herzen, daß sie solten aufwachen, und denn stets wachen und beten se. so schlafen sie dennoch immer getrost in Sünden hin, und wollen sich von dem liebsten Heilande nicht erwecken lassen, bis endlich der Teufel in ihre Seelen kommt, und Christum heraus treibet, daß sie im ewigen Schlaf der Sünden bleiben und nimmermehr dar aus errettet werden.

Wer nun recht Christi Jünger will seyn, der muß alsbald, wenn ihn Christus ruft: Mensch stehe auf! aufstehen. Denn indem Christus solches zu dem Menschen saget, ist der Teufel schon auf dem Wege mit seinem Heer, die Seele einzunehmen; Welche Seele nun gleich aufwachtet, die ist wohl dran: Denn wenn nun der Teufel will kommen, oder wenn er kommt, sie (die Seele) ganz in seiner Macht zu haben, so steht sie schon wider den Riß, und streitet denn so lange, bis sie gewinnet.

Und

Und denn hütet sie (eine rechtschaffene Seele) sich vor dem Sünden-Schlaf, so, als vor der Höllen: Denn sie befürchtet, der Teufel würde sie wieder einnehmen, und sie also zur Höllen bringen.

Sie dencket oft an die Worte, 1. Cor. 16, 13. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark. Ja sie erkennet, daß diese Worte, die hier Paulus sagt, merkwürdig sind, daß, da er erst sagt: Wachet! er auch ferner spricht: seyd männlich und seyd stark. Welche Wachsamkeit auch einen Kampf erfordere.

Ja sie gedencket ferner, wenn eine Seele in Sünden hinschläft, so kan sie bald der Satan ohne einigen Streit überfallen. Aber bey denen Gläubigen heißt es: Wache! Und indem die gläubige Seele wachet, will sie sich vom Satan nicht gewinnen lassen: und also muß sie streiten, und den Sieg behalten in dieser Wachsamkeit.

Es spricht auch Paulus Col. 4, 1. Haltet an am Gebet, und wachet in demselben mit Dankesagung. Welcher Spruch denn anzeigen, daß die da wachen wollen über ihre Seele, müssen auch beten; und dieses Gebet muß geschehen mit Dankesagung und Glauben.

Es ist aber noch merkwürdiger, daß Paulus das Gebet zuvor ziehet, und hernach das Wachen; Anzuzeigen, daß, weil die meisten Christen, die noch kommen solten, nur würden auf das äußerliche Mund-Gebet sehen, wir das Gebet nicht solten bleiben lassen der Kaltfrömmigkeit halben, sondern immer im andächtigen Gebet oder Seufzen vor Gott erfunden werden; aber auch nicht dabei das Wachen bleiben lassen.

Die Maul-Christen aber meinen, wenn sie nur beten etwa ihr Morgen-Gebet, Abend-Gebet u. d. g. so haben sie den vollen Segen. Ach nein! lieber Maul-Christ, dein Gebet oder dein Pfeifen gefällt Gott nicht. Ja der Heili-

Heilige in Israel spricht selbst zu dem Gottlosen: Amos 5, 23. Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder etc. Sondern ey lieber! beweise dein Gebet an dem Segen, den dir Gott giebt. Auch ist nichts, darum du betest am geistlichen, recht von Herzen.

Ich meine aber, wenn einer sagte: bete nur hübsch andächtig, du sollt diesen oder jenen Reichthum empfangen, ach wie würdest du andächtig beten. Aber da Christus spricht: betet (leicht zu verstehen) um die Seligkeit; da ist kein Mensch, der höret, ob sie wol hören.

Ja sie beten wol, aber ganz ohne Andacht, und also empfangen sie es nicht. Ihr Morgen- und Abend-Gebet beten sie ohne Andacht; welches schöne Gebeter sind, aber es ist Schade, daß sie die schönen Gebete ins Maul nehmen sollen; warum? ideo, weil sie nicht mit Andacht dieselbigen beten; ja zudem empfangen sie den Segen (wie schon gesaget ist) nicht davon. Wer aber will den Segen

des Gebets geniessen, der muss mit Achtung beten, und muss bey dem Beten auch wachen über seine Seele: und das ist denn kein Maul-Christ.

Die Wachsamkeit der Seelen besteht darin, daß man alle seine Worte, seine Tritte und Schritte betrachte, ob sie auch geschehen nach Gottes Willen. Als zum Exempel: Gehe ich etwa hier oder dahin, so soll ich bedenken, ob ich leicht auf dem Wege gehe, den mir entweder Gott geboten oder verboten habe; Finde ich nun in meinem Gemüthe die Versicherung, Gott habe es verboten, so soll ich nicht auf den Weg mehr treten oder gehen, sondern alsbald von demselben Wege abweichen; und so mit allen andern Sachen.

Wer nun so wachet, den wird der Teufel nicht überwältigen.

Gebet.

Liebreicher, gnädiger und barmherziger Vater, da dein Sohn IESUS

sis Christus hat wollen gecreuziget werden, und die Jünger im Garten des Ölberges schliefen, sprach er zu ihnen: wachet und betet! ach! laß mich auch recht, der ich dein Jünger seyn will, wachen, und ja recht Acht haben auf mein Gehen, Stehen, Sizzen, Liegen, Willen und Anschlag, damit ich dich nicht dadurch verunehre, sondern dadurch deine Ehre und Ruhm mehr suche und befördere. Denn du grosser Gott bist ja lobens und ehrens würdig, da du uns täglich alle Güte und Wohlthat erweisest. O Vater, du giebest uns Brod am leiblichen, du giebest uns Brod am geistlichen, nemlich Christum Jesum, der da selbst von sich bekennet, er sey das Brod des Lebens. Ja Vater, ich bekenne dir, daß ich solches edlen Brods, nemlich Christi Jesu, nicht werth bin, sondern vielmehr deine Strafe und ewige Verdammnis verdienet habe. Ach laß mich nicht un-

ter

ter die Maul-Christen gerechnet
seyn, sondern laß mich unter das
kleine Häuslein der Gerechten ge-
zehlet seyn, daß, wenn ich einsten
soll vor dich treten, bestehen möge.
Amen! Amen!

Cap. VI.

Von der Nachfolge Gottes als
die lieben Kinder.

Ephes. 5, 1. So seyd nun GÖt-
tes Nachfolger, als die lieben Kin-
der 2c.

Gleichwie es denen Eltern eine grosse
Freude ist, wenn sie feine Kinder
haben, die alles thun, was sie ihnen ge-
bieten; also ists dem himmlichen Vater,
dem grossen GÖt, eine grosse Freude,
wenn er kan solche Kinder haben, ja
wenn er kan solche Christen haben, die
ihm fein gehorchen und thun, was er ih-
nen gebietet in seinem heiligen Worte.

Und

Und dieses ist es dann, was in unserm Text Paulus saget: als die lieben Kinder sollen wir Gott folgen.

Es zeiget aber unser Text noch an, dass wir müssen auch in aller Demuth vor Gott wandeln; gleichwie die Kinder dürfen sich nicht empören, oder höher schäzen als ihre Eltern, die sie ernähren und erhalten, und ihnen gleichsam das Leben geben.

Wollen wir aber noch ein Exempel nehmen von einem Kinde, so hat es auch an sich die Einfalt, und lässt seine Mutter und Vater sorgen für seine Wohlfahrt, ja es befiehlet ihnen alles: Also sollen wir auch hübsch einfältig vor Gott wandeln und ihm alles anbefehlen, was er uns gegeben hat.

In Summa: Man sehe nur ein kleines Kind an; es wird nicht haben an sich Zanc, Zwietracht, Hass, Neid, Geiz, Feindschaft, Unversöhnlichkeit oder sonst vergleichen Laster, ohne was die kindliche Natur mit sich bringet. Also sollen wir uns nun auch an denen Kindern spie-

spiegeln, gleichwie dasselbe keinen Geiz hat, also sollen wir Grossen auch keinen Geiz haben, wie dasselbe keinen Neid hat, also sollen wir auch keinen Neid haben; und so mit allen andern Lastern. Ohne was die sündliche Erb-Natur mit sich bringet.

Wir finden auch, daß IESUS Matth. 18. v. 1. 2. 3. da seine Jünger ihn fragten, welcher doch der Größte würde seyn im Himmelreich? ein Kind rief, und mitten unter sie stellte: Anzuzeigen, daß, wer wandele, wie diß Kind, der würde ins Himmelreich kommen, wie er denn auch selbsten sprach: v. 3. wo ihr nicht umkehret, und werdet wie diß Kindlein, so werdet ihr nicht in das Reich GÖTTES kommen.

Eh! sollte mancher sprechen: liebster IESU, warum ist denn das eben so nothig, daß man werde wie ein kleines Kind? Ja lieber Mensch, wilt du ein Christ seyn, so must du so werden, wie ein klein Kind; Denn Christus hat darum ein Kind zum Tempel gesetzt, weil es, wie

wie schon erzehlet, viel Tugenden an sich
habe, und manchen grossen beschämet,
und wir nach seinem Tempel wandeln
sollen.

Nun ist hier kürzlich erklärret das
Wort in unserm Text: wir sollen Gott
folgen als die lieben Kinder. Nun wol-
len wir auch ferner sehen, worin wir ihm
denn folgen sollen.

Lasst es uns ein wenig untersuchen,
und zwar in der Berg-Predigt Christi.
Wir wollen nur betrachten die vor-
nehmsten Dinge darinnen. Er spricht
im 21. Vers des 5ten Cap. Matth. Ihr
habt gehöret, daß zu den Alten gesa-
get ist, du sollt nicht tödten; er giebt
uns aber auch die Recommendation (s)
dabey, daß, wer nur zürne mit seinem
Bruder, der sey des Gerichts schul-
dig. Es kommt nun noch eine höhere
Stufe der Strafe, daß, wer sage Ra-
cha! zu seinem Nächsten, der sey des
Raths schuldig. Es kommt aber jetzt
am allerhöchsten die Strafe, nemlich:

wer

(s) Explication oder Erklärung.

wer sage zu seinem Bruder, du Narr! der sey des ewigen Feuers schuldig. In diesem Stück sollen wir nun auch Gott folgen, als die lieben Kinder; Wie wol es nur bey manchem in acht genommen wird. Will man vors erste und andere nicht erschrecken, so erschrecke man doch vors dritte, woselbst steht, daß, wer Narr zu seinem Bruder sage, sey der Höllen schuldig.

Nun möchte ich wol fragen, ob dieses denn bey den Menschen in acht genommen wird? ich mag wol unparthenisch sagen: nein; nur bey wenigen, wenigen. Denn man höre nur, wie ein Narr-Wort nach dem andern aus des Bösen Maul gehtet; wie einer auf den andern schilt und allerhand Läster-Worte braucht, welche alle des ewigen Feuers schuldig sind. Denn durch das Wort Narr wird verstanden alle grobe Lästerung, die man auf seinen Nächsten schilt.

Das wird hie dieses Verbot des Lästers auf seinen Nächsten, wenig beachtet,

trachtet, und sehr viel in Wind geschlagen, da es doch ein grosses Laster ist. O lieber Mensch, sey bald willfertig deinem Widersacher, den du so gescholten hast, weil du noch auf dem Wege des Lebens bey ihm bist, damit nicht der Richter dich übereile, und in die ewige Verdammnis werfen lasse.

Wiederum spricht er: Alergert dich dein Fuß, Hand oder Glied, so haue es ab; welches also zu verstehen ist: Wenn ich etwa Lust habe an einen verbotenen Ort zu gehen, oder sonst dergleichen; so soll ich meine Füsse nicht lassen auf dem Wege fortgehen, oder soll mich von solchen Wegen wenden und sie niemehr betreten, i. e. wenn ich eine solche Lust habe.

Ja aber leider, wie wird dieses in acht genommen bey denen Fleischlichen? kommt ihnen eine Lust an zu huren, sie thuns; kommt ihnen eine Lust an zu stehlen, sie stehlen; und so machen sie es mit allen andern Lastern; In Summa, sie leben wie das Vieh; Kommt dem-

demselbigen Vieh eine Lust an zu stossen, zu beissen, zu bellen, es thut es, ja was einem solchem Thier ankoommt, das thuts. So sind wir Menschen leider! auch nach dem Fall.

Aber lieber Gott! warum ist denn Christus in die Welt gekommen? Antwort: daß er uns nach dem Fall von solchem Verderben erlösete. Nehmen denn nun die Menschen dieses an, daß Christus gekommen ist, oder nehmen sie denn die Lehre an, die Christus, als Gott und Mensch gelehret? ach nein, sie thun es nicht; sie lesen wol die Worte, ja sie wissen wol etliche von diesen Worten auswendig, aber das Leben darnach kan man ihnen nicht in den Kopf bläuen. Darum thue doch ein jeder nach diesen Worten, wenn er sie liest, und setze doch das Christenthum ins Werk, das er in der Bibel liest; das ist: er lebe darnach, denn es hängt ja seine ganze Seligkeit daran.

Weiter spricht Christus, man solle gar nicht schweren, sondern sein Wort solle

solle seyn; Ja, ja, Nein, nein; und das drüber sey, wäre vom Uebel. Im Griechischen heißt es: was drüber sey vom Teufel. Wird dieses nun auch in acht genommen NB. bey denen Fleischlichen? Ach! auch leider nicht, sondern wahrhaftig, fürwahr, ja wol gar bey den meisten Mein Seel! gehet im Schwange! Und also lebet man wieder nicht nach Christi Gebot, und man weiß doch, daß, wer Gott nicht gehorchet, wird zur Hölle verdammt.

Nun spricht auch Christus, man soll nicht widerstreben dem Uebel. Wird das aber gethan? ach auch nicht! Wird man gescholten, man schilt wieder; Wird man geschlagen, man schlägt wieder, u. s. w. da doch der H. Paulus spricht: Die Rache wäre Gottes, er müsse vergelten. Ja ich möchte nun Deutsch heraus sagen: Man folget Christo nicht im geringsten, und Gott gehorcht man nicht als ein liebes Kind, sondern

ßen wo man noch zu Christo kommt, so
ist's meisten gezwungen worden, und ist
nicht freywillig geschehen, wie es den: so
in der Welt zugehet.

Christus spricht ferner: Man solle
seine Feinde lieben; Aber dieses thut
man auch nicht, sondern man ist nur ge-
gen seine Freunde freundlich, welches
die größten Sünder auch thun. Christus
aber redet hier auch von denen
Feinden, nemlich, daß man sie liebe;
und diese Sache kommt manchem sehr
Spanisch vor, indem wenn er einen
Feind hat, der ihm Böses erzeiget, daß
er ihm solle Gutes erzeigen; Aber wer
Christi Jünger ist, der fraget nach des
alten Adams seinem Kreuz nicht, ob es
gleich schwer ist, (denn wenn ich was
Gutes thue, ist es dem alten Adam ein
Kreuz) daß man seine Feinde lieben
soll, sondern nimmt das Kreuz immer
auf sich und folget Christo. Wer dieses
nun thun will, der thue es; wer es nicht
will, der lasse es bleiben: Denn Gott
will

will keinen zum ewigen Leben zwingen;
oder mit Haaren zu sich ziehen.

Nun ist also in wenigem vorgestellet,
was Gottes Wille wäre; doch aber ist
noch etwas mehrers, was Gott von
uns haben will, welches zu finden ist im
Worte Gottes. Nur muß man auch
dieses fein annehmen.

Gebet.

Lebendiger, ewiger und majestä-
tischer Gott und Vater, wenn ich
bedencke deine Majestät, und wie
herrlich du bist, so muß ich fast er-
staunen, aber auch muß ich bekennen,
daß du die Menschen nicht mit
Haaren zum Himmelreich ziehest, da
du doch so mächtig bist und es wol-
köntest; darum laß doch mich dir
recht folgen, als dein liebes Kind,
daß du mögest Gefallen an mir ha-
ben: denn, liebster Gott, über dich
kan ich ja nicht klagen, daß du uns

F

deinen



deinen Befehl nicht deutlich genug
wissen lassest, oder ich müste ein Lä-
sterer deines Wortes seyn; Denn
deinen Befehl hast du uns ja in de-
inem Worte so deutlich offenbaret
und gesaget, daß wir schon genug
draus können sehen, was du von
uns haben wilt. Liebster GOTT,
darum gib doch auch, daß ich die-
sen Befehl auch ausrichte, und nicht
daß du mich erst dazu treiben mö-
gest, sondern daß ichs freywillig
aus Liebe zu dir und zur Gewin-
nung meines Nächsten, auch zu mei-
ner eigenen Seligkeit thun mag, da-
mit ich dir wohlgefällig seyn möge
in Christo JESU meinem HERRN.
Amen!

Cap.

Cap. VII.

Wie Satan und Christus, Licht
und Finsterniß, Wahrheit und
Unwahrheit so eine ungleiche
Uebereinstimmung haben.

2. Cor. 6, 14. 15. Was hat das
Licht für Gemeinschaft mit der Fin-
sterniß? Wie stimmet Christus mit
Belial? etc.

Der Mensch, wie bekant, ist vom Teu-
sel und zwar durch den Fall Adams
dahin gebracht, daß der Mensch, nach-
dem er das schöne Bild Gottes verlo-
ren, immer mehr zum Bösen, als zum
Guten Lust hat; oder doch diejenigen,
die sich mit dem Maul können Christen
nennen, gerne wollen, daß die bösen Lü-
ste doch noch mit in ihren Herzen woh-
nen, oder daß sie sie doch noch so mit
vollbringen könnten, indem Christus doch
solte bey ihnen wohnen; aber dieses wi-
derspricht hier Paulus schön, da er

F 2 spricht:

spricht: Licht und Finsterniß können nicht beysammen seyn.

Und also siehet man, daß, wenn man Christo wolle dienen, müsse man allem andern absagen, und sich ihm allein ergeben: Denn Christus ist ein solcher Herr, der da zwar nicht gerne den Tod des Sünders siehet, sondern viel lieber hat, daß sich der Gottlose bekehre von seinem bösen Wesen und Leben; Aber wenn er auch siehet, daß man ihm sein Herz nicht ganz will einräumen, daß er seinen völligen Besitz möge drin haben, und immer noch der Welt will mit dienen; so fleucht er denn auch diesenigen Menschen, die ihm nicht wollen ganz ergeben seyn, und wendet sich zu denen, die ihm von ganzen Herzen dienen, und die es sein treu mit ihm meinen. Denn der heilige Geist, so recht lehret, fleucht die ruchlosen, abgöttischen und heuchlerischen Menschen, die da halb an Gott und halb an der Welt hangen, und es mit keinem treu meinen; ja der heilige Geist ist so ein heilig Wesen, daß keine Sünde,

Sünde, sie seyn so geringe, wie sie wolle,
könne statt (1) finden, wo der heilige
Geist wohnet.

Darum müssen wir nun, so wir wollen von diesem Unglück der Heuchelen befreyen werden, andächtig und inbrünstig zu dem HErrn unsren Gott beten, alsdenn werden uns die Verheißungen sehr erfreuen, da es heißt: des Rechten Gebet vermag viel, so es ernstlich geschicht, u. a. m. so wird uns denn auch warlich unser Gott, wenn es im Geist und Wahrheit geschicht, erhören, und uns von solcher Heuchelen befreien. Denn sein Vater-Herz muß gegen uns zerbrechen, daß er dasjenige uns giebet, warum wir ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; denn Christus spricht ja selber; Wo ist ein Vater, den sein Sohn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete. u. s. w. Und also sehen wir, daß es nur an uns lieget; Gott ist bereit

F 3 311

(c) Nemlich dergestalt, daß sie über den Menschen herrschen.

zu geben, wir aber sind nicht bereit zu beten.

Und also erkennen wir hieraus, wie wir so undankbar seyn, und wie wir Gottes Gaben so gering achten, indem sie doch so hoch sind. Denn wie ist man in leiblichen nicht so dahin bemühet, daß man Ehre, Reichthum, Macht und Ansehen habe, aber das geistliche wird so gering geachtet, daß man sich wenig bemühet um die Seligkeit und selten dran gedencket, daß man zur Seligkeit gelange und ererbe, da doch dieses unsere größte Serze und Arbeit soll seyn, denn es bestehet ja unsere eigene ewige Seligkeit darin, daß wir uns bemühen um das ewige Gut.

Dieser Welt Güter vergehen ja, und unser Leben währet eine kurze Zeit, und dennoch bemühen wir uns weit weit mehr darum, als um das Ewige, das man ewig haben soll; Und was noch mehr ist; die tolle Welt muß sich doch erst bemühen, wenn sie das zeitliche Gut haben will, und hat also hier erst Mühe und Sor-

ge,

ge, ehe sie es empfängt, und dort fängt dann erst die ewige Pein drauf an; Daß die Gottlosen also hier und dort Quaal und Pein haben.

Aber die Gerechten ob sie wol hier verfolget werden, so empfangen sie doch noch die ewige Freude drauf. Darum sollen wir doch das beste Theil erwehren, nemlich Verachtung, und den Lohn darauf, nemlich die ewige Seligkeit, als hier kurze Seligkeit (u) und ewige Verachtung in der Höllen.

Gebet.

Lieber Vater ich dancke dir, daß du mir deinen heiligen Willen so gnädiglich offenbaret hast, und mich hast wissen lassen deine Befehle. Gib denn nun auch, heiliger Vater, daß ich denselben deinen Willen auch vollbringen möge und zwar mit gehorsamen, freudigen und freywil-

F 4 ligen

(u) Er meinet die vergängliche Lust der Welt, in dero Genuss viele ihre größte Vergnügen setzen.

lichen Muthe, daß du mögest einen
rechten Gefallen an mir haben, und
dass ich dein liebes Kind möge seyn;
gib auch, daß ich anderen, meiner
Schwester und Brüdern nach dem
Fleische, mit einem guten Exempel
möge vorleuchten, damit sie, wo
nicht durch Worte, doch durch
mein Exempel auch mögen zur
Wahrheit gelangen. Amen!

Cap. VIII.

Von der zu späten und noch zeitigen Busse. Und wie wir im
Lichte wandeln sollen, weil wir
es haben.

Joh. 12, 35. Es ist das Licht
noch eine Kleine Weile bey euch,
wandelt im Licht, dieweil ihr das
Licht habt, daß euch die Finsterniß
nicht überfalle.

In diesem Spruch werden wir von
dem Evangelisten Johanne ange-
mahnet zur Busse, und zwar, daß wir
die

die Zeit, die wir hier haben zu leben, nicht
fibel oder zu Sünden anwenden sollen,
sondern vielmehr daß wir sollen machen,
daß wir zur Buße oder zum Lichte kom-
men, damit wir nicht von der Finsterniß
überfallen werden, das ist, daß nicht ein-
stens, wenn wir die Buße suchen, sie uns
verschlossen ist, und wir sie nicht finden
mögen; sondern daß wir sie in der Gna-
den-Zeit wohl anwenden, wenn sie uns
Gott anbietet, und daß wir sie anneh-
men: denn Gottes Hand reichtet uns
täglich dar allerley Gutes am Geistli-
chen: daß wir also nicht klagen dürfen,
Gott gebe oder lege uns den Reichthum
seiner Gnade nicht vor die Augen, son-
dern es liegt nur an unserer Seiten,
daß wir die Gnade Gottes nicht anneh-
men wollen, und sie nur von uns stossen.

Ach lasset uns doch die Gnade Gottes ja wohl bedenken, wohl in acht neh-
men und auch recht erwegen, und auch
uns dahin bestreben, daß wir dieselbe
Gnade Gottes wohl annehmen, und
zwar bald: Denn wir wissen nicht, wie

lange wir leben, daß wir die Busse aufschieben könnten auf das Alter, oder auf andere Zeit; Gott kan uns bald wegnehmen aus dieser Zeit.

Wenn wir denn nun nicht fertig seyn abzuscheiden, wie werden wir bestehen können vor dem grossen Richter, wenn er uns wird besehen wollen, als die da Gäste des Himmels seyn solten? Wird er nicht zu uns sprechen: Gehet von mir ihr mit dem Kleide Christi unangezogene Gäste, gehet von mir zu eurem Gast dem Satan, ich begehre euch nicht.

Darum, ihr Menschen, bekehret euch bald, bald, bald, ja bekehret euch in zeiten, da ihr noch sündigen könnet; nehmet in acht die Zeit der Heimsuchung; und wann euch Gott locket, so folget ihm doch. Gehet, er will ja nicht etwan euch strafen, oder euch einiges Leid zufügen, sondern vielmehr, wenn ihr fromm lebet, die ewige Seligkeit schenken. Hingegen giebet euch ja der Satan die ewige Verdammnis zu Lohn, wann ihr ihm gedienet habt.

Dar-

Darum werdet doch klug! wollet ihr denn lieber die Verdammnis nehmen für die ewige Seligkeit, das Leid für die Freude, oder Traurigkeit für Frölichkeit? Es ist ja besser, hier diese kurze Lebens-Zeit dulden und dort gekrönet werden, als hier gekrönet werden, (da es doch nur Schatten-Werck ist) und dort gehöhnnet werden.

Es ist ja die ewige Seligkeit so ein grosses Werck, daß wir gewiß auch etwas dulden müssen, so wir sie erlangen wollen. Bemühte man sich doch wohl mehr darum, und duldet auch mehr, wenn man nur sollte ein Furst werden in dieser Welt, da man doch bald kan sterben und weggenommen werden; wie viel mehr soll man sich nun nicht dahin bemühen, und dafür etwas dulden, daß man möge ein Himmels-König werden, und zwar in Ewigkeit. Ja wenn die Schmach noch länger währete als die Ewigkeit oder ewige Seligkeit, so wäre es ja wohl noch der Mühe werth, daß man sich in dieser Zeit lustig mache, und dort was

F 6 litte;

litte; aber da die Schmach nur etwa
50, 40, 30, 20, Jahr, ja manchmal
wenige Zeit wird, und die Seligkeit in
Ewigkeit währet, darum soll man sich
doch um die Seligkeit mehr bekümmern,
als ums Zeitliche.

Wenn sich auch die Menschen ent-
schuldigen wolten, die Seligkeit sey so
schwer zu erlangen; so lasz ich dieses in
gewisser Masse stehen, und zwar, daß die
Seligkeit nicht so ein geringes Ding sey,
und mit großer Mühe müsse erlanget
werden; Doch aber sage ich dieses:
Dß, wo man nur will ein wenig
Fleiß anwenden, und sich ein wenig be-
mühen um ein heilig Leben, so wird Gott
schon helfen: Denn wenn Gott den
Willen bey einem Menschen sieht, so
hilft er auch mit, und wann Gott hilft,
so wird das Christenthum so leichte, daß
mans mit Lust thut.

Und zu dem haben wir nicht viel dar-
an zu thun, sondern Gott allein; denn
wir müssen uns nur ganz gelassen hinle-
gen vor Gott, und Gott allein wirken
lassen,

lassen, der wird denn schon aus uns machen, zu was er uns haben will; und also dürfen wir gar nichts darzu thun, sondern Gott muß alles in uns wirken. Sollen wir kämpfen, Gott muß es thun; Sollen wir nicht sündigen, Gott muß uns dafür bewahren; sollen wir ihn lieben, er muß es in uns machen. In summa, Gott muß alles in uns wirken, beyde das Wollen und Vollbringen.

Darum ist das Christenthum nicht schwer, sondern ganz leichte, (x) und dürfen uns also nur, wenn uns Gott rufet, und wenn uns das Licht noch scheinet, herzu nahen und nicht versäumen; sonst wenn wir die Gnade versäumen, wird es schlecht mit uns aussehen.

Gebet.

Heiliger, ewiger, majestätischer Gott und Vater, ich bitte dich, laß mich doch die Gnaden-Zeit nicht

F 7 ver-

(x) Matth. II, 30. I Joh. 5, 4.

versäumen, sondern gib, daß, wenn du mich rufest, und mir das Licht zeigest, ich auch dir folgen möge, und die Gnaden-zeit nicht versäumen, damit es nicht einmal dort übel mit mir ausssehen möge, und ich von deinem Angesicht verstoßen sey. Läß mich auch, wenn ich zu deinem Licht gekommen bin, nicht still stehen, oder zurück gehen, sondern gib, daß ich möge beständig dabey verbleiben, und immer völiger werden, bis ich endlich zum rechten Alter kommen möge. Amen!

Cap. IX.

Wie wir von Christo alles erlernen müssen, denn Er ist unser Lehrmeister.

Ps. 32, 8. Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst, ich will dich mit meinen Augen leiten.

In diesem Spruch will oder läßt uns Christus zeigen durch den David, daß

dass Er allein der rechte Lehrmeister sey, der da den Weg zum Leben könne zeigen, und dass man bey keinem andern den Weg zum Leben und Wahrheit suchen dürfe, denn bey ihm. Auch will er uns dieses lehren, dass alles, was man ohne ihn thue, nichts wäre, Joh. 15, 5. Ohne mich könnet ihr nichts thun. Und dass es eben nicht daran gelegen wäre, dass man, (wie die Welt sagt) wenn man lehren will, auf Universitäten müsse gewesen seyn, sondern dass er dieses schon lehren könnte einen jedweden, er sey Bauer, Bürger, Doctor, Edelmann, Fürst oder König, wenn er sich nur will lehren lassen von ihm. Denn also heisst es: ich, ich, NB. ich, nicht der oder der Doctor, will dich unterweisen und dir den Weg zeigen (y).

Es wäre ja ein schrecklich Wunder, wenn Christus nicht einen, der auf Universitä-

(y) Menschliche Unterweisung wird hiermit nicht verworfen, sondern nur angezeiget, dass Gott an dieselbe nicht gebunden und dass er der rechte und beste Lehrer sey.

versitäten nicht gewesen wäre, sollte lehren können, ja wol noch mehr, als einer auf Universitäten lernet. Christus ist ja aller Dinge Ursprung, warum sollte er denn nicht in einem Bauren so viel, als in einem Edelmann (da sie doch aus einem Fleisch gekommen) Weisheit legen? Aber dieses ists, die Welt kennet Christum mit samt ihrer gottlosen Universität nicht (z), sonst würde sie ihn wol höher halten.

Ich lasse dieses zwar stehen, und halte es im geringsten nicht verächtlich, daß man Universitäten hält und hat, aber dieses ist nicht recht, daß man eben die verwerfen will, die da lehren wollen, (a) und sind nicht auf Universitäten gewesen; ich meine die, welche erleuchtet sind.

Wir erkennen aber nun auch ferner aus unserm Spruch, daß wir im Geistlichen

(z) In dem folgenden Periodo wirds erklärt, wie es gemeint ist.

(a) Nicht eben öffentlich, wie Lehrer und Prediger, sondern so viel ihnen aus dem Recht des geistlichen Priestertums zukommt.

1 Thess. 5, 14. Röm. 5, 14. Col. 3, 10.

lichen nach dem Fall ganz blind sind; denn wenn uns Christus soll lehren und sehend machen, so müssen wir ja freylich unwissend und blind seyn. Die sich aber für wissend und sehend halten, die können nicht erleuchtet werden, denn sie sind ja schon (ihrem Verstande nach) sehend. Ja wenn auch Christus sie schon erleuchten will, und sie nicht wollen, wie kan ihnen denn geholzen werden? Wenn ein Krancker zum Arzt wolte sagen: ich bin all gesund, ich bezehre eure Arzney nicht; so wird ihm ja auch der Arzt mit seiner Arzney nicht helfen, noch helfen können.

Wer nun also von Christo will gelehret seyn, der muß gewiß auch unwissend und mühselig seyn; denn also steht geschrieben; Kommet her zu mir alle, die ihr NB. mühselig und beladen seyd; nicht die ihr euch schon für weise, aufgerichtet, und nicht beladen haltet. Und also können wir, wenn wir uns für unweise achten, und erkennen, daß es auch sonst niemand kan,

als

als Christus, von Christo gelehret werden.

Wenn wir denn also von Christo gelehret seyn, und hübsche Mores (b) bei ihm gelernt haben, so können wir vor Gott bestehen, und können ihm gefällig seyn; gleichwie ein Bettler nicht kan mit seinem alten Lumpen-Rock vor eines Fürsten Angesicht kommen, sondern er muß erst andere Sitten lernen und feir erbar werden, und mit einem feinen Kleide angethan werden; alsdenn kan er vor eines Hohen Angesicht kommen.

Ach ihr Menschen, lasst euch doch ja bekehren, und zwar rechtschaffen, nicht etwan zur Beichte gehen und wieder anfangen zu sündigen; sondern nehmet euch vor, nicht zu sündigen, und lasset euch von Christo lehren und unterweisen, damit wir einst vor dem Angesichte Gottes bestehen mögen.

Gebet.

(b) Götliche und rechtschaffene Tugenden.

Gebet.

So gib denn, heiliger Vater, daß
ich deinem Sohn folge, mich für
nichts und unwissend erkenne, auf
dass ich von dir möge unterwiesen
werden; und endlich, wann ich in-
formiret bin dir, daß ich endlich vor
deinem Angesicht möge erscheinen
und dir gefällig seyn.

Cap. X.

Wie die Christen sollen stark
seyn in dem HErrn, streiten,
kämpfen.

Ephes. 6, 10. Zuletzt meine Brü-
der, seyd stark in dem HErrn und in
der Macht seiner Stärke.

Nachdem der heilige Apostel Paulus
die Epheser angemahnet zu einem
tugendhaften Leben, und ihnen das hei-
lige Leben Christi genug vorgestellet; so
kan

kan er nicht unterlassen, sie auch anzu-
mahnen recht zu streiten und zu käm-
pfen: da wir denn die Lehre draus zu
nehmen haben, daß wir in unserm Chri-
stenthum ja das Kämpfen nicht verge-
sen sollen. Denn wenn ein Soldat nicht
streiten will, was wirds ihm helfen, daß
er ein Soldat genennet wird? Also
auch, wenn wir wider den Satan, Welt,
Lod, Teufel und Hölle nicht streiten wol-
len, was wirds uns helfen, daß wir
Christen oder Streiter genennet wer-
den? Auch ist das Kämpfen ein groß
Stück des Christenthums, und zwar das
allergrößte: denn wo wir nicht käm-
pfen, kan uns die Seligkeit dadurch ab-
gesaget werden. Es heißt: wer nicht
streitet, wird nicht gekrönet, und
kan nicht zu Ehren kommen.

Darum laßt uns doch Fleiß anlegen,
daß wir kämpfen und streiten: denn wo
nicht Kampf und Streit in der Seelen
ist, da wird die Seele bald schlaftrig und
laulich; gleichwie man bald einschläft,
wenn man nichts zu thun hat; aber
wenn

wenn man etwan was widerliches hat, wider welches man streiten muß, da wird man sehr wach seyn, daß man nicht möge davon überwunden werden. Siet man aber so in Friede und Ruhe, hat nichts zu streiten noch zu arbeiten, schläfst man bald ein; also auch, wenn wir so wollen in Friede und Ruhe seyn, und nicht wider den Satan streiten, so werden wir laulich, schlaftrig und träge im Christenthum. Wer aber sich nicht will zum Streit begeben, und sich überwinden läßet, empfängt nicht die ewige Seligkeit, denn er hat nicht darum gegeben. (c)

Gebet.

Heiliger Vater, du bist ja so ein starker, mächtiger und kräftiger Gott, theile mir doch auch solche deine Stärke mit, daß ich wider den Satan bestehen möge, und endlich zu Ehren kommen möge. Laß doch

(c) und gekämpft.

doch nicht geschehen, daß ich mich überwinden lasse, sonst wird es gar sehr schwer halten, bis ich wieder bekehret werde, und wieder zu Gnaden komme, wenn ich wieder zurück kehre; sondern las mich streiten und kämpfen und gewinnen, daß ich das Feld behalte. Amen!

Cap. XI.

Wie wir sollen in den Weinstock Christum eingepflanzt seyn.

Joh. 15, 1. Ich bin der rechte Weinstock und mein Vater ein Weingärtner. Einen jeglichen Rebens an mir etc.

Diese Worte lehren uns die grosse Nothwendigkeit, in Christo eingepflanzt zu seyn und denn auch Frucht zu bringen; sonst wird es uns nichts helfen, daß wir in Christo eingepflanzt seyn, so wir nicht Frucht bringen; denn

denn es heißt: ein jeglicher Rebens an mir, der NB. nicht Frucht bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.

Denn wer nicht in Christo eingepflanzt ist, der ist übel dran und ein elender Mensch; denn ohne Zweifel ist er im Satan eingepflanzt und gehöret deme zu; aber wehe dem, der dem Satan angehöret: Denn dieser untreue Herr geht gar übel mit seinen Dienern und Kindern um, und gibt ihnen keinen Lohn, wie schon gemelbet, für ihre Dienste. Wer aber will von der Hand des Satans errettet werden, der muß denn auch sich in Christo lassen einpflanzen, und in seine Hände lassen einschliessen, welches durch ihn selber und durchs Gebet geschiehet: denn wenn Satan ersiehet, daß man noch nicht recht in Jesu Hand ist, so feyret er nicht, sich noch aufzumachen, und diese Seele zu erhaschen; wo denn mannigmal die Seele nicht auf ihrer Hut stehet, wird sie erhaschet.

Wer

Wer aber alsdann, wann der Satan so umher schleicht, einen zu verschlingen, recht in Jesu Händen ist, so spricht Christus zu ihm: gehe nur fort, das Schäfchen ist in meiner Hand, und niemand soll es heraus reissen.

In Jesu Händen aber eingeschlossen seyn, oder in Jesu eingepfropft seyn, ist so viel geredet, daß man erstlich sich dahin befleisse, nicht zu sündigen und Gott nicht zu beleidigen; Zum andern bitte, daß Jesus einen nicht verlassen wolle, und ihn beschützen vor allem Uebel; Und drittens, daß man nicht möge aus seiner Gnade fallen.

Welcher denn nun es so weit gebracht hat, daß er in Christo ist, der soll sich daran nicht begnügen lassen, sondern, wie hier stehtet, auch bitten, und darnach streben, daß er Frucht bringe; denn das Christenthum bestehet nicht allein darin, daß man das Böse lasse, sondern daß man auch Gutes thue.
Denn

Denn man muß entweder Böses oder Gutes thun! läßt man das Böse, muß man Gutes thun; läßt man das Gute, muß man Böses thun, benden kan man nicht dienen. Wer es aber dahin gebracht hat, daß er beydes hat: der muß sich denn auch hieran nicht vergnügen lassen, sondern auch der Heiligung nachstreben: (d) Denn ohne Heiligung kan niemand Gott schauen, oder zur Seligkeit (e) gelangen.

Gebet.

Gott gebe auch, daß wir diese 3. Stücke an uns haben mögen (1) in Christo zu seyn; (2) gute Sachen zu thun; und (3) die Heiligung zu haben, daß wir können geschickt zum Himmel eingehen. Amen!

G

Cap.

- (d) Daß er darin ferner wachse und zus nehme.
(e) Welche in dem Anschauen Gottes bes steht.

Cap. XII.

Wie man allen Heuchelschein soll
meiden.

1. Thess. 5, 22. Meidet allen bö-
sen Schein.

Was alle Heuchler dencken und im
Sinn haben, nemlich daß, wenn
sie nur äußerlich scheinen, sie schon vor
Gott durchkommen können, wird uns
hier deutlich widersprochen von Paulo;
und ob wol nicht hierben gesetzet ist, wie
man von der Heuchelen, zumal da man
Gottes Wort weiß, so vielen Schaden
hat: so kan man es doch leicht schliessen;
denn Gott läßt sich nicht betriegen mit
dem äußerlichen Schein; sondern er sie-
het auf das Herz.

Und man kan auch damit am jüngsten
Tage nicht auskommen, daß man wolte
sich entschuldigen, und sagen: ich habe ja
auch gut geschienen vor den Leuten.
Gott aber wird vielmehr sagen: weil du
hast

hast des Herrn Willen gewußt, und dich
nicht recht von Herzen bestrebet darnach
zu thun, so gehe nur hin von mir, und lei-
de doppelte Streiche.

Zu denen wahren Verleugnern aber
wird er sagen: weil ihr habt nicht gut
geschienen, (f) und seyd doch fromm
gewesen, so sollet ihr nun gut scheinen
und doppelte Freude haben.

Nun sind hier vorgestellet beydes die
Heuchelen und wahres Christenthum,
und auch beyder Lohn.

Wer wolte denn nun nicht die böse
verderbliche, betriegliche Heuchelen lie-
gen lassen, und die Rechtgläubigkeit ohne
Heuchelen nehmen? Denn von jener
empfängt man den Fluch, von dieser
den Segen.

Haben nun die Menschen die Selig-
keit lieb, so mögen sie das wahre Chri-
sten-

(F) Vor den Augen der Bösen.

stenthum erwehlen, und einmal durchbrechen, und nicht achten, daß sie übel scheinen; denn dort werden sie besser scheinen.

Denn das mag man nur gewiß seyn; je mehr hier Freude, je mehr dort Leiden; je mehr hier wohl, je mehr dort übel; je mehr hier gut, je mehr dort böse. Hingegen je mehr hier Leid, je mehr dort Freude; je mehr hier Angst, je mehr dort Lust, je mehr hier Quaal, je mehr dort Erquickung.

Es kan sich gar nicht zusammen reimen, hie Himmel und dort Himmel, gleichwie nicht kan Sommer und Sommer seyn, es muß erst, ehe Sommer kommt, auch Winter seyn. Wer es denn nun meint zu haben, hier Himmel und dort Himmel, der wird sich betriegen, denn da er wird meinen in den Himmel zu kommen, wird er in die Verdammnis kommen.

Auch

Auch wer sich dadurch (durch Lästern) will vom Himmelreich lassen abziehen, der macht's also, als einer, der wolte nach einem Kleinod laufen, und wolte darum aufhören zu laufen, weil ihn einer etwan auf den Rückelschlüge, der ihn doch nicht verwunden könne.

Darum muß bald der Schlüß gemacht werden, daß, so man will ein Christe werden, man Verfolgung haben wolle, anders gehets nicht an.



G 3

IV. Eli-

IV.

Etliche

Brüsse

Des seligen

Christlieb Leberecht von Erxter,
so derselbe

an unterschiedene Personen geschrieben.

(An seine Schwester, so damals eifl
Jahr alt gewesen)

Außerlichste Schwester Marie
Liesgen,

Gest ist mir zu Muthe gewesen, als
wenn ich der Gnade Gottes
ganz beraubet wäre: Denn ich
liege in solcher Noth, als ich wol mein
Tage

Tage nicht gehabt habe. Es ist mir gar kein Trost zur Seiten, sondern ich bin als ein verloren Schaaf, das keiner will annehmen, und ist mein Gemüth zuschlagen, daß mein Herz in blutigen Thränen schwimmet, und ist, als wenn ich keine Seligkeit mehr zu hoffen hätte, sondern als wenn mir die Hölle zubereitet wäre. Ich bitte euch, lachet über mein Elend nicht, sondern weinet vielmehr darüber, und schliesset doch mich allezeit in einer Gebet ein. Gestern Abend, oder wenn ich nur zu Gott seufze, ist mir gleichsam, als wenn ich verzweifeln wolte an Gottes Gnade. Wenn ihr wieder nach Hause kommt, will ich schon ein mehreres mit euch reden. Euch, liebe Schwester, hab ich es vertrauet, sagets keinem Menschen wieder. Zerbst den 22. Maj. 1707.

(Dieses Kind ist von Juge ab auf ein recht gesiorsames, frommes und gottesfürchtiges Kind gewesen, so seine liebe Eltern fast niemals beleidiget hat. Geschiehet nun solches am grünen Holz, was will am dürrten werden?)

G 4

An

(An einen Freund.)

Lieber Freund!

Ich finde es nöthig, euch etliche Zeilen zu schreiben, wegen euren Anstoß des Moscowiters, nemlich daß Ihr noch so wenig Vertrauen auf den Herrn euren Gott habet, da ihr euch doch einen Christen nennet. Ist er denn nicht der grosse Gott, der alle Menschen erhält, und auf den man sein Vertrauen soll setzen? Oder (ich frage nur nach einfältiger Art) ist euch denn das Lied nicht bekant: Wer nur den lieben Gott läßt walten? welches ein sehr gemein Lied, da denn auch steht: wer nur den Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut. Aber en lieber! ich will euch sagen, was die Ursach sey solcher Furcht: weil ihr noch allzufleischlich seyd, denn Paulus spricht Röm. 8. die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen, leicht zu schliessen, die empfangen auch als Feinde Gottes nicht die Gaben, die die Frommen empfahen, als Glan-
be,

be, Liebe, Hoffnung etc. Es spricht aber Paulus: Ohne Glauben ists unmöglich Gott zu gefallen; darum rathe ich euch als ein lieber Freund, ihr wollet nun euer Leben sein nach Gottes Willen einrichten, und wenn ihr lesen wollet Gottes Befehl, so leset nur das 5. 6. und 7. Capitel Matthäi, da ein Christ recht beschrieben ist. Ihr müsst aber die Worte mit grossem Nachdenken lesen, und euch auch dahin befehligen, dassjenige zu thun, was darin geboten ist: Und wenn ihr euch dahin befehligt, dassjenige zu thun, so werdet ihr auch die Kraft von Gott es zu thun empfangen, und alsdenn werdet ihr auch den Glauben und das feste Vertrauen zu Gott empfahlen. Wolt ihr aber wissen, wie der Glaube beschaffen sey, so leset Jac. 2. 17. 20. 26. da werdet ihr ihn recht finden. Dencket doch einmal an, ob der Moscowiter gleich so mächtig wäre, und alles verschlingen wolte; ist denn Gott nicht grösser als er? (der Moscowiter) Er (Gott) kan ihn (den Moscowiter) ja

G 5

den

den Augenblick als eine Made zerdrücken. Aber wer hierin will einen Glauben haben, muß auch ein gut Gewissen haben; nur ich sage: ihr wollet doch den rechten Vater, Gott, um Rath fragen, wohin ihr sollet weichen vor dem Höllischen Moscowiter, daß er euch nicht aus eurer Festung treibe, das ist, den Frieden der Seele mit Gott verstöre. Wollet ihr wissen, wie ich es mache: ich fürchte mich nicht für den Polacken, für dem Türken, für dem Schweden, für dem Moscowiter, ja für dem Teufel selbst nicht; denn ich weiß, daß wenn ich Gott bey mir habe, so kan er für allen den Feinden mich behüten und beschützen: denn er ist der grosse Gott, der Herr aller Herren, und NB. König aller Könige; so macht ihr es auch. Wer nun bey diesem grossen Herrn bleibt und ihm treulich dienet, der empfänget das schöne Kleinod Christum Jesum, und wer den hat, der kan in der Welt durchkommen: Der ist das rechte Geld, mit dem man sich ernehren kan.

kan. Ich versichere euch, wenn ihr dieses Geld, Christum IEsum, habet, so wird der Kasten eures Herzens voll werden. Ihr erlanget aber dieses schöne Kleinod durch wahres und andächtiges Gebet. Glaubet nur, ich kan euch dis nicht sagen, wie man sich freuet, wenn man Christum hat. Ach bittet doch ja Gott, daß ihr nach seinem Willen lebet, und daß er euch denn zu Lohn gebe das edle Kleinod Christum. Mein lieber Freund, wenn ihr den (Christum) habt, so brauchet ihr kein Geld mehr, sondern er ist ja das rechte Geld; und Gott versorget ja ohne dem alle Menschen, so wird er euch ja, wenn ihr ihm von Herzen dienet, noch vielmehr väterlich versorgen. Darum setzt nur euer Vertrauen auf Gott, thut nur so, als wenn Gott euer einziger und liebster Vater wäre, und kein Mensch mehr in der Welt wäre, der mit euch etwas zu thun hätte; und wenn euch etwa ein Unglück wiedersähret, so gehet alsbald zu Gott und sprechet: Mein Vater,

G 6

die-

dieses oder jenes Unglück wiederfährer mir, siehe da, ich weiß mir nicht heraus zu helfen, hilf du mir heraus aus diesem oder jenem Unglück, wenn es dein heiliger Wille ist. Wenn denn nun Gott siehet, es seyn nöthig, daß er euch heraus ziehe aus diesem oder jenem Unglück, so wird er es thun; findet er es nicht nöthig, so wird er es auch nicht thun, und doch zu eurem Besten. Und so machet es doch mit eurem lieben Gott, und nehmet allein zu ihm Zuflucht. Ihr wisset es ja wohl, was Gott für ein treuer liebreicher und gnädiger Vater ist, hoffet und verlasset ihr euch nur auf ihn; man verläßt sich jawol in der Welt auf Könige, so verlasset ihr euch doch auf Gott. Ich wolte euch, (so zu reden) wenn Gott nicht allmächtig wäre, nicht so sehr auf Gott weisen; aber bedencket doch, wie er allmächtig ist: er kan ja aus Steinen Brod machen, er kan aus steinernen Herzen fleischerne Herzen machen; und darum ermahne ich euch so zu ihm an, und meinstens

stens darum, daß er aus eurem und un-
ser aller Herzen, die da steinern sind,
möge fleischerne machen. Ich vermah-
ne euch aber auch lastens, lieber Freund,
besleßiget euch doch dahin, daß ihr Gott
möget recht folgen. Trachtet doch dar-
nach, daß ihr möget auf dem engen We-
ge zur Seligkeit gehen; und trachtet
nicht allein darnach, (durch welches
blosse Trachten viele betrogen werden)
sondern wandelt auch wirklich darauf:
Denn darinnen bestehet das Christen-
thum recht. Ach ich bitte euch, dienet
doch Gott recht lauter, und sendt nicht
lauslich in eurem Christenthum: Denn
ich weiß es, wenn einer Gott dienet, so
ist er immer mehr begieriger ihm zu die-
nen, und Gott erquicket einen dann in
seinem Herzen, welches ihr, wenn ihr
Gottes Willen thun werdet, auch em-
pfinden werdet. Hänget nicht der Welt
mit an, und scheuet euch nicht, wenn sie
euch verachten und verfolgen: Denn
Christus spricht ja Matth. 10. Ihr

G 7

müs-

müsset gehasset werden von jederman, nicht um dieses oder jenes Menschen halben, sondern NB. um meines Namens willen. Ja schämet euch nicht vor der Welt, daß sich Christus dorten am jüngsten Gericht nicht euer schäme in die Seligkeit einzunehmen. Dencket doch an, wenn einmal Christus wird sagen: Gehe von mir du Verfluchter ins ewige Feuer etc. Aber zu den Frommen; Kommet her ihr Gesegneten etc. welche Stimme wollet ihr lieber hören? ich glaube die freundliche Stimme. Darum (ich meine es sehr gut mit euch) richtet doch sein euer Leben nach Gottes Willen, daß ihr möget zur ewigen Seligkeit gelangen. Ich wolte auch gern, daß ihr hier schon schmecketet das verborgene Manna, welches ich schmecke, ihr werdet es schon empfinden, wenn ihr Gott gehorchet, und das thut, was euch Gott geboten hat. Der HERR segne euch, erhalte euch, erleuchte euch, und lasse euch wachsen mit Christo an Weiß-

Weisheit, Alter und Gnade bey Gott
und den Menschen. Ich verbleibe
Euer geliebter Freund

Berbst, den 17. Jul.

1707.

C. L. von Exter.

P. S. Euer Brief kam eben, da wir
fast gegessen hatten, und weil ich hörte,
dass der liebe Papa und liebe Mama von
dem Briefe redeten, wurde ich beweget
(durch Gott) euch etwas zu antworten.

(An Herrn Inspect. Wincklern zu
Magdeburg.)

Immanuel!

Lieber Herr Inspector!

Es daurete mich selbsten (nachdem ich
ihren Brief vom lieben Papa lesen
hörte) wegen ihres jüngsten Sohnes,
dass er so plötzlich, ehe man sichs versehen,
hat den Tod schmecken müssen, welches
ihnen, als lieben Eltern, eine grosse
Betrübniss macht. Gott leget seinen
Kin-

Kindern eine Last auf, aber er NB.
hilft ihnen auch wieder, und also ha-
ben sie sich zu trösten, daß es von der
Hand des HErrn kommt, der da ihnen
wieder helfen kan; ja sie haben auch
den schönen Trost von Paulo, da er sa-
get, daß alle Dinge den Frommen
zum Besten dienen, sie seyn gut oder
böse. Gott der Allerhöchste, der ihnen
diesen Sohn von der Welt genommen
hat, wird Sie wiederum nicht ungese-
gnet lassen: denn er ist so ein treuer Gott,
der, wenn er seinen Frommen einen Se-
gen entzogen hat, (ihnen zur Prüfung,
und wenn sie redlich aushalten) so giebt
er ihnen wieder einen neuen, und wol-
noch einen reichern. Gleichwie Hiob,
als er redlich aushielte in seinem Kreuze,
da ihm alles entnommen war von der
Hand des HErrn, empfing er noch
mehr, als er vorhin hatte. Glauben
sie nur, es wird ihnen auch so kommen,
Gott wird ja seine Kinder (wie schon
gesagt) nicht in Noth stecken lassen:
denn seine Güte gehet ja auch gegen
Gott-

Gottlose, so weit wie Himmel und Erden ist; wie vielmehr nun nicht gegen seine Frommen? Darum getrostet sie sich Gottes Güte und Gnade, die er gegen alle Menschen hat, und vielmehr gegen sie, als die Gott fürchten. Es ist nur dieser Fall des Kindes eine liebe Vater-Ruth, womit er sie als seine Kinder stäupet, und sie können sonderlich daran erkennen, daß Gott sie lieb habe: Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er auch, es mag nun seyn mit dieser oder jener Zucht. Der Herr trostet sie derohalben nun wieder mit der freuden Freudigkeit des heiligen Geistes, und erquicke ihrer beyderseits Seelen mit seinem heiligen Worte; ja er segne das ganze Hauß mit seinem Segen seines heiligen Wortes in alle ewige Ewigkeit. Ich aber verbleibe

Ihr lieber Freund

Zerbst, den 26. Jul.

1707.

C. L. von Exter.
An

(An seinen gewesenen Informatorem.)

Immanuel! Freude zuvor.

Lieber Herr Arends,

Wenn sie noch wohl auf seyn, wird es mir lieb seyn; was mich anbelangt, so kan ich von Gesundheit nicht viel sagen: denn die liebe Vater-Hand Gottes hat mir nun 14. Tage her sehr starcke Kopf-Schmerzen aufgeleget, daß ich auch also nicht habe können beywohnen die Officia Scholastica, welche (Kopf-Schmerzen) nun ziemlich vorben sind; dennoch aber sich täglich etwas noch davon spüren lässt. Ich hoffe aber, sie werden es so gut aufnehmen, als wenn ich gesund wäre; denn Kinder Gottes nehmen mit dem vorlich, was der Vater schicket, wie denn auch ich damit vorlich nehme, indem es von der lieben Vater-Hand kommt, es seyn Krankheit oder Gesundheit, Freude oder Leid, Leben oder Tod, und ich trachte nur dahin, daß ich möge die Seelen-Speise (Verbum Dei) geniessen und theilhaftig werden;

(wie

(wie ich denn nicht zweifele, daß sie diese Seelen-Speise stets geniessen werden.) Und Gott giebt mir denn reichlich, darum ich bitte, ja wol noch über meine Bitte. Gott der liebreiche erzeiget mir und uns allen so viel Gnade im geistlichen und leiblichen, daß wir ihm billig dank sagen müssen. Friedrich lässt sie auch schöne grüssen, und bittet, daß, wenn sie herüber kommen, ihm doch das wahre Christenthum Joh. Arnds 2. oder 3. Groschen gültig mitbringen mögen, welches er ihnen mit allem Dank, wenn sie herüber kommen, bezahlen will. Marie Lieschen lässt ihn auch freundlich grüssen, und bittet einen freundlichen Gruß abzustatten bey der Frau Mutter, Jungfer Schwestern und Herren Brüdern. Ich aber verbleibe

Ihr getreuer Freund

Zerbst, den 26. Aug.

1707.

C. L. von Exter.

P. S. Brevitas litterarum mearum Tibi placeat; nam non materiam multam habui in scribendo ad Te.

An

(An eben denselben.)

Immanuel! Gott mit uns!Der Herr segne uns und er-
leuchte uns.

Sch sage ihnen Dank für die gute Erinnerungen, die sie mir in ihrem Briefe schreiben; Gott gebe, daß wir dann auch dasselbe, was er uns zu tragen giebt, es sey im geistlichen oder leiblichen, willig tragen und damit zufrieden seyn: Denn er ist Vater und wir sind Kinder, darum sollen wir ihm gehorsam seyn; Und zudem wird er uns nichts leides thun, ob es gleich dem Fleische und alten Adam spanisch vorkommt. Um geistlichen (dem Allerhöchsten sey Dank!) bin ich durch Gottes Gnade noch wohl auf, und Gott hat mich etwa nur drey Tage her sehr mit seiner Gnade gespeiset, daß ich auch sehr weit in meinem Christenthum fortgegangen bin, daß ich ganz bin voll gewesen der Liebe meines Heylandes, für welche Erqui-

fung

ckung ich Gott Danck zu sagen schuldig bin, und auch wircklich Danck sage. Ich erfreue mich darüber sehr, und nehme es von Gott an als eine süsse Speise, die er seinen Kindern schicket und miththeilet. Willer sie aber wieder von mir nehmen, will ich dem himmlischen Vater auch danken und damit vorlieb nehmen. Ja liebster Herr Arends, der liebe Gott hat aus lauter Gnade meinen Sinn sehr geändert und aufs himmlische gezogen, daß ich es auch nicht sagen kan, und Gott nicht gnug dafür danken kan. Wann sie auch am geistlichen noch wohl auf seyn, wird es mir von Herzen lieb seyn: denn ich erfreue mich so sonderlich im Herrn, wenn ich sehe, daß Kinder Gottes so wol am Geist und an geistlicher Gesundheit zunehmen, wie man sich denn billig freuen soll und kan. Ich aber bleibe

Sein treuer Freund

Zerbst, den 13. Sept.

1757.

C. L. von Exter.

(An

(An eben denselben.)

Immanuel!

Lieber Herr Arends.

Sch danke wiederum herzlich, daß sie mir in ihrem Schreiben auch unter andern sonderlich die Demuth commendiret haben, welche zum Christenthum sehr nöthig ist; zwar habe ich sie durch Gottes Gnade eines Theils erlanget, aber dennoch schäze ich mich nicht, als wenn ich sie ergriffen hätte, und bestrebe mich darnach, sie immer noch mehr zu erlangen, bis ich sie völlig ergreife, und zwar durch Gottes Gnade, und so in allen andern guten Dingen, auf daß meine Lampe möge voll Oele seyn, wenn ich etwan sollte von dieser Welt genommen werden. Denn gleichwie das nicht genug wäre, wenn ein Bettler vor einer hohen Person erscheinen wolte, daß er nur allein etliche grobe Sachen ablege, sondern er muß ganz andere Sitten,

ten, Mores und Geberden lernen, und
sein angethan werden; also auch wir,
wenn wir wollen vor Gott erscheinen,
müssen wir ganz anders werden an
Herz, Muth und Sinn und Kräften,
daß wir vor Gott bestehen und vor sein
Angesicht treten können. Was anbe-
langet mein Haupt, so haben die
Schmerzen daran sich fast gemehret, und
lassen sich noch täglich merken. Marie
Ließchen hat zwar ihre Beschwe-
rung nicht mehr so heftig, dennoch ist sie
nicht ganz davon befreyet. Was aber
ihren geistlichen Zustand anlanget, ist sie
zwar nicht weit kommen, dennoch aber
hat sie ein herzlich Verlangen, daß sie
möge zur Vollkommenheit kommen, und
grüßet ihn auch freundlich samt Gott-
lobchen. Der Herr Informator wolle
mir doch etwan ohngefehr zu wissen
thun, wenn er wiederkommen will.
Kan es aber nicht seyn, daß sie es selber
nicht wissen, so kan es wol bleiben. Ich
habe auch etliche Lieder durch die Hülfe
Gottes gemacht, welche ich ihnen wol
über-

übersenden werde in einem andern Briefe. Ich verbleibe der göttlichen Obhut empfehlende

Sein treuer Freund
Zerbst, den 15. Sept.

1707.

C. L. von Exter.

(An eben denselben.)

Lieber Herr Arends,

Ich danke ihnen herzlich vor die Liebe, die sie gegen mir haben, daß sie mich mit etlichen Erinnerungs-Briefen in meinem Christenthum erwecken wollen, welches mir auch sehr angenehm seyn wird, und stets herzfreulich ist, wenn ich von sie Briefe empfange, da sie mir denn manchmal sehr erbaulich sind. Ich bitte derohalben, daß ich (welches wenn sie es thun werden, mir sehr herzfreulich seyn wird, wie ich michs denn ohne dem wol von sie versehen kan) mit in ihrem Gebet eingeschlossen werden möge, (wie denn wir ohne dem nicht gnug beten können und Vorbitte gnug nöthig haben)

haben) ich will auch ihrer gedenken in
meinem Gebet. Gott mache uns aber
durch solche gleichsam Wechsel-Gebete
recht vollkommen, heilig und unschul-
dig, daß wir dem Wilde Christi gemäß
leben, ihn mit Sünden nicht beleidigen,
und ihn seiner Ehre nicht berauben; ja er
behalte uns heilig in seiner Liebe, lasse
uns aber erst recht heilig leben bis auf die
Erscheinung Jesu Christi. Sie haben
mir in ihrem Briefe geschrieben, ich sol-
te ihnen schreiben, was Marie Ließ-
chen macht, sie wird es ihm aber wol
selbst berichten. Das Kopf-Wehe
fängt bey mir wieder an, und die Krä-
ke will mich auch nicht mit Frieden las-
sen. Gott wende es nur nach seinem
heiligen Willen, und mache es mit uns,
wie es sein heiliger Wille ist. Ich aber
bleibe

Sein treuer Freund

Zerbst, den 20. Oct.

1707.

C. L. von Exter.

(Zwey Tage nach diesem Briefe hat er sich
geleget, und ist nicht wieder aufgestanden.)

H

V. Des



V.

Des seligen
Christlieb Leberecht von Exter
Geistliche Lieder,
so derselbe
aufzusezen angefangen den 12. Jul. 1707.

Im Namen Jesu!
Ein Lied vom geistlichen Kampf.

Mel. Auf Christen-Mensch, auf etc.

S Jesu Christ, weil jetzt die Zeit,
dass wir recht sollen kämpfen,
ja ganz in dieser Eitelkeit die
bösen Lüste dämpfen, so hilf du uns doch
streiten recht, dass wir nicht werden Sa-
tans Knecht.

2. Denn

2. Denn wer nicht streit' zu jeder
Frist, der wird auch nicht empfangen
das Kleinod, welches Jesus Christ den
Frommen wird anhangen; er wird zu
seiner Linken stehn, und mit dem Satan
müssen gehn.

3. Wohl dem nun, der hier hat ge-
siegt, und Satanam bezwungen, ja
welcher tapfer ihn bekriegt, der wird
mit neuer Zungen hier reden, und
dort ewig seyn, wo alle Frommen ge-
hen ein.

4. Der Satan setzt zwar mächtiglich
sich gegen alle Frommen, doch seine
Macht zerstreuet sich, eh' er zum Sieg
kan kommen, er wendet grosse Mühe an,
dass er beraube Christi Fahne.

5. Wer überwind't durch Gottes
Kraft, dem wird der Herr auch geben
vom Paradiese schönen Saft dort in dem
ewigen Leben; ja er wird hier auch ha-
ben schon den Vorschmack von dem Gna-
den-Lohn.

6. Wer überwind't sein Fleisch und
Blut, der wird am jüngsten Tage entge-
hen

hen jener strengen Glut, die der Verdammten Plage; er wird entgehen Gottes Zorn, der dem Gottlosen ist ein Dorn.

7. Wohl dem nun, der hier recht besiegt, und Satanam bezwungen, ja welcher tapfer ihn bekriegt, der wird mit neuer Zungen hier reden, und dort ewig seyn, wo alle Frommen gehen ein.

Vom Zustande der kleinen Heerde.

Mel. Ach Gott vom Himmel etc.

DI Esu Christe, Gottes Sohn, wie ist die Welt verdorben, die Menschen sprechen dir nur Hohn, ja du bist ganz erstorben zu dieser Zeit in dieser Welt; am Glauben man auch gar nicht hält, dein Licht ist ganz erloschen.

2. Gar wenig sind der Christen noch die dein Wort recht annehmen, ach Gott erbarm dich ihrer doch, sieh', wie wir uns drum grämen; ach reute doch die Bosheit aus, und mach die Herz'n zu dein'm Haus, daß du kanst darin wohnen.

3. O

3. O Gott, mach doch dein Häuslein
groß, und thu es doch vermehren, ach laß
es leiden keinen Stoß, daß man dich mö-
ge ehren, und sagen: Gott ist doch noch
Herr, denn er beschützt sein armes Heer,
und läßt es nicht verderben.

4. Ja du wirst doch beschützen noch,
das glaub' ich, deine Heerde, und du
wirst dich erbarmen doch, daß sie noch
größer werde; ja Gott du wirst auch lei-
den nicht, daß man dein Häuslein so zu-
richt' und es ganz woll' zerstreuen.

5. Die Welt meint, wenn sie lassen
kan, sein' Christen zu versöhnen, doch
ganz gewiß, es geht nicht an, sie lassen
sich nicht rühren: sie werden fester in der
Lieb', ja auch des heiligen Geistes Trieb,
thut sich in sie vermehren.

6. Der Winter schad't den Bäumen
nicht, er macht nur besser grünen; also
das lästern ist gericht und muß uns nur
bedienen, zu grünen besser in der Zeit,
da Gottes liebe Freundlichkeit uns täg-
lich wird erquicken.

Ein Lob-Lied.

Mel. Mein Jesu der du mich, etc.

Mein Herz ist eine Quell, die dein
Wort klar und hell kan her erzeh-
len ;,: doch Unvollkommenheit ist noch
zu dieser Zeit in meiner Seelen ;,:;

2. Ich lobe, Vater dich, daß du mich
ewiglich hast angenommen ;,: daß Christ-
sus meine Seel hat aus der Sünden
Höl' ganz abgewonnen ;,:;

3. Gott ist der Frommen Schutz, sie
könen sagen Trutz der Welt und Höl-
len ;,: die Welt verfolgt sie zwar, aber in
der Gefahr ist Gott zur Seelen ;,:;

4. Gott reisset aus der Noth, die ihn
recht nennen Gott nach seinem Wil-
len ;,: Er ist zu jeder Zeit bey sie in al-
lem Leid, dasselb' zu stillen ;,:;

5. O Seele danke doch, nimm ja auf
dich sein Joch, es ist ganz leichte ;,: Leb'
doch nach seinem Will'n, daß er dich mö-
ge still'n, und auch erleuchten ;,:;

6. Brich meine Seele aus Christum
den besten Straus, du mußt ihn haben ;,:
er

er kan ja allzeit dich in grossem Seelen-
Stich erfreulich laben ; ;

7. Christus erleuchtet ganz die Seel
mit seinem Glanz, daß sie kan leben ; ;
Er will sich ihr auch gar in Kummer und
Gefahr zu eigen geben ; ;

8. Nun Gott gib mir den Geist der
mich auch allermeist im Glauben lehre ; ;
gib du mir Gnad und Kraft, daß ich an
keine Macht mich irgend fehre ; ;

Ein Lied von JESU Reinigkeit.

O JESU du bist rein, ach laß uns auch
rein seyn, daß wir mit dir dort eben,
den Vater können loben ; laß uns doch
heilig werden allhier auf dieser Erden.

2. O Herr, wir sind voll Sünd', ach
mach, daß sie verschwind', daß sie nicht
länger quäle die arm betrühte Seele, ach
laß uns selig sterben, und auch den Himmel
erben.

3. Wir ferst der Sünden Heer hin in
das tiefe Meer, ach laß sie doch vergehen,
und ja nicht bleiben stehen im Buch,

H +

da



Da du thust schreiben, was alle Menschen treiben.

Wie wir vor Gott einst treten sollen.

Mel. Jesu Kraft der blöden etc.

Weg mit diesem Welt-Geschmeide, ich fahr nun hin aus der Welt, nach der schönen Himmels-Weide, ganz hinauf zu meinem Held, der mir begeleget hat, was mir auch versprochen ward.

2. Nun wer will vor Gott bestehen, der muß haben Heiligkeit, und wer will zum Himmel gehen, der muß seyn voll Reinigkeit; denn Gott will nur haben Leut, die da seyn voll Heiligkeit.

3. Auch muß man das Kleid anziehen das uns da vor Gott recht macht, Sünd und alles Uebel fliehen, damit uns der Feind nachtracht' t; ja will man vor Gott bestehn, muß man aus sich selber gehn.

4. Nun wer will zu Jesu gehen, der muß erstlich lassen ab von dem, was nicht kan bestehen, eh er komme in das Grab,

Grab, daß er möge dort bestehn, und
zum Himmel frölich gehn.

5. Nun so will ich mich auch wenden
zu der ew'gen Seligkeit, und will nun
mein Leben enden, Gott der Herr mach
mich bereit. Ja Gott bringe mich da-
hin, wohin stehtet ganz mein Sinn.

Von der grossen Macht Gottes.

Mel. Wer nur den lieben Gott etc.

Wer auf die Wunder Gottes achtet,
der preiset seine Majestät, und wer
sie kluglich recht betrachtet, der siehet, daß
von statten geht, was Gott noch einsten
vorersehn, ja er sieht, daß es muß geschehn.

2. Man sehe nur an was man wolle, es
ist nur lauter Wunder-Werck, und man
betrachte wie man solle, die grosse Kraft
und Gottes Stärck, so wird man wahrlich
werden inn', wie heilig heilig ist sein Sinn.

2. O Gott, du bist allein zu loben, dich
mag man wol recht nennen Gott und
Herr auf Erden, und dort oben erheben,
Helfer in der Notz. Ja dich mag man er-
höhen wol, und sagen, Gott ist Güte voll.

H 5

4. Das

4. Das Brod giebst du uns, lieber
Herr, aus lauter Erden nur formirt, zu
zeigen, daß kein Mensche wäre, wie du, der
alles so regiert; du bist ganz voller Güting-
keit, erzeigest uns viel Freundlichkeit.

Mel. Ich dank dir schon durch etc.

Mein heil' ger Vater heil' ge mich, durch
Christum deinen Sohne, daß ich
mög' seyn ein helles Licht, vor deinem
heiligen Throne.

2. Gib mir die wahre Gottes Lieb' die
mich kan recht erleuchten und dabei auch
des Geistes Erieb, mich stetig zu erweichen.

3. Ohn Sanftmuth las mich Herr
auch nicht in diesem Leben leben, denn
wenn sie nicht von mir geschicht, bin ich
an dir kein Neben.

4. Die Demuth aber gib mir auch vor al-
len andern Gaben, daß ich mich nicht in
meinem Muth vor andern dünkt' erhaben.

5. Daher im Kreuz geduldig seyn, wenn
du mir was zuschickest, von Trübsal, Leiden
Angst und Pein, und damit gleichsam
schmückest.

6. Gib,

6. Gib, daß ich auch recht leide trag' für
mein' begangne Sünde, daß ich nicht
dort die ew'ge Plag' für sie erst muß em-
pfinden.

7. In dieser Reu und Leiden gib, daß
ich auch sen sanftmüthig, und alles in Ge-
duld und Lieb ertrage, und sen güttig.

8. Gib aber auch, daß ich recht sen hun-
grig nach deinem Worte, und einen rech-
ten Vorsatz frey damit von Herzen habe,

9. Zu werden besser in der Lieb', und
allen andern Gaben, und zuzunehmen in
dem Fried', darin man Ruh' kan haben,

10. Läß mich recht reines Herzens seyn,
daß ich vor dich kan treten, und nicht gehn
in die ew'ge Pein, daraus niemand kan
retten.

11. Friedfertigkeit lass zeigen sich in
meinem armen Herzen, daß ich den Hader
Zank und Zwist gleichsam stets mög ab-
kerzen.

12. Wenn ich aber verfolget werd' ob
allen diesen Guten, so gib, daß ich bey dei-
ner Heerd' auch lasse mich behüten.

13. Vor allem Wut und Sturm der
H 6 Welt

Welt und allen Satans-Listen, daß sie
mich nicht mit Mühe fällt, und Satan
lachen müßte.

14. Laß mich mit dir vereinigt seyn, und
kein' Zertrennung werden, laß uns nicht
scheiden Angst und Pein alhier auf dieser
Erden.

15. Gib aber, daß ich sey wachsam, da-
mit Satan nicht raube mir Armen meine
Perlen-Kron, die du geschenkt im Glau-
ben.

16. Den Weg laß mich auch rennen frey,
der zu dem Himmel führet, damit doch kei-
ne Heuchelen man in dem Herzen spüret.

17. Wenn sich Unfechtung bey mir
findt, so sey doch Herr mein Trostter, daß
ich nicht in Unglauben sinkt an dich, o
Allerhöchster.

18. Laß mich den Kampf vollenden
rechte, den du mir hast besohlen, und gib,
daß ich in Einfalt schlecht, auf dich seh'
unverhohlen.

19. Gib mir die wahre Gottes-Lieb', die
mich recht kan erleuchten, dabey des heil'-
gen Geistes Erieb, mich stetig zu erweichen.

20. Wenn

20. Wenn ich denn ausgekämpft hab'
den Kampf, der mir gegeben, so gib, daß ich
dann Ruhe hab' dort in dem ew'gen Leben.

Ein Lied vom Leiden Christi.

Mel. Ach Herr mich armen etc.

Ach wenn man recht bedencket, wie Gott
gestorben ist, und an das Kreuz ge-
hencet der Heyl und Jesus Christ, so ist's
ein' grosse Liebe, die unaussprechlich ist:
drum dich im Lieben übe, weil du auf Er-
den bist.

2. Sein König' r ihn hatt' verrathen,
Judas Ischarioth; weg'n seiner guten
Thaten stund ihm nach dem Leben die
Rott, bis sie ihn endlich fingen, stell' n ihn
Pilato dar, wi' es aber Judam gienge,
zeigt die Schrift offenbar.

3. Er ward verspeit, verhöhnet von der
gottlosen Schaar, mit Dornen gar gekrö-
net, uns zu erretten aus der Gefahr; es ist
etn' grosse Liebe, die unaussprechlich ist:
Drum dich im Lieben übe, weil du auf Er-
den bist.

4. Diß all's hat er erduldet, dich zu er-
retten

retten aus der Pein, du hast alles verschuldet, sein' Lieb ist g'wesen rein: o Mensch doch recht betrachte, was JESUS hat erbuld't, das Zeitliche verachte, so findest du die Huld.

5. Denk doch stets an sein Leiden, das er für dich gethan, du wirst die Sünde meiden, und denn auch fangen an, ein Christlich Leb'n zu führen, das wird gesäßlig seyn dem grossen Gott der Ehren, und wird dich loben fein.

Ein Buß-Lied, wenn man sich bekehret von seinem Wesen.

Ach betrübt ist meine Seele, weil ich jetzt voll Sünden bin, und hat nun gar keine Höhle, weil ich ganz mit meinem Sinn gar zu deme bin gekehrt, was der Welt beliebt und ehrt, weiß auch keine Hülf noch Rath, als ben dir, o treuer Gott.

2. Doch ich will auf dich verlassen mich, du wirst auch meinen Schmerz lindern, und denn auf die Straßen bringen mein betrübtes Herz da gar kein Mensch mich betrübt, auch der Teufel gar nicht übt,

ja

ja gar nicht darf an mir üben seine Tück'
und sein Belieben.

3. Du wirst lindern meinen Schmerzen,
denn du bist der grosse Gott, der uns stets
zusagt von Herzen, nun ich bin in solcher
Noth: du wirst mich auch gnädig hören,
ich will dich dann ewig ehren, nicht nur in
der Sterblichkeit, sondern auch
in Ewigkeit.



VI. Et-



VI.

Etliche

Gebete, welche der selige Christlieb Leberecht von Erter aufgesetzt.

Ein Gebet zu beten, wenn man will.

(Weil das sel. Kind aus einer gewissen im Druck befindlichen kleinen Schrift zur Aussetzung dieses Gebets Anlaß genommen, in welcher die Pflichten eines wahren Christen nach dem A. V. E. gesetzt sind; so hat man um dessen willen in diesem Gebet den Anfang der Worte, worauf das Kind gezielt, mit lateinischen Versal-Buchstaben drucken lassen.)

S Jesu, mein treuer Heyland und
Seelen-Hirt, gib, daß ich möge
mit Maria zu deinen Füssen si-
chen, und dein heiliges Wort mit rechter
Aufmerksamkeit hören, nicht allein aber
hören, sondern auch Frucht bringen lassen
in meinem Herzen; mir kan ichs aber
nicht

nicht zumessen und zuschreiben, daß ich es
thun könnte, sondern du allein, o Jesu, der
du bist der rechte Fruchtschaffer, muß es
thun. Du leitest mich aber bald zum
Beten an, da du sprichst (Matth. 7, 7.)
bittet, suchet, klopset. So bitte ich
dann auch, laß dein Wort fallen (wel-
ches ist ein Saame) auf einen guten
Acker, besuchte es (das Wort Gottes)
oft und viel mit dem fruchtbaren Regen
deiner Gnade, deiner Liebe und deines
Trostes, und daß ich also deinen Willen
thue. Thue ich denn das, so bin ich dein
Bruder, ja ich bin dein allervertrau-
lichster Freund und Mit-Erbe in de-
inem Reiche, ich habe alsdenn zu genieß-
en das Erbtheil, das du mir durch dein
Leiden erworben hast. Es ist mir aber
auch die Brüderlichkeit im Geiste sehr nö-
thig im Gebet, ja noch mehr der Glaube,
welcher ist der Grund aller Weisheit, ja
aller Kraft und Verständniß; so gib mir
denn auch die beyden Stücke, welche ich
auch im Glauben von dir bitte, ja gib mir
um deiner Zusage das wahre Christen-
thum

thum des Gebets, in welchem auch eingeschlossen ist die wahre Demuth des Herzens, die Erbarkeit, die Frömmigkeit, ja die Treue und nicht die Falschheit gegen meinen Nächsten. O Gott, gib mir Gläubigkeit, darum schon gebeten ist. Vor allen andern aber, wie ich möge dir gefallen, und stets nach Himmelschen Dingen trachten, die Sünde und alle Eitelkeit verfluchen, die mir meine Seligkeit verscherzet. In solchen himmelschen Sinnen gib mir auch ein Keusches, ja ein reines Herz, und reiß mein Herz aus meinem Herzen, reiß das steinerne aus, (das ist dasjenige Herz, das Gottes Wort nicht annehmen will) und gib mir das fleischerne Herz, das da deinen Willen thut und dein Wort annimmet; Läß auch dasjenige fleischerne Herz, das du mir geben wollest, Lauter seyn in der Liebe gegen meinen Nächsten, in Mitleidigkeit gegen Arme, und gib, daß ich Nüchtern möge seyn zum Gebet; Läß mich seyn Ordentlich in allen Verrichtungen, Prächtig am innerlichen Schmuck

Schmuck meiner Seelen; gib mir auch das schöne freye Gewissen von Sünden und von aller Ungerechtigkeit, daß ich vor Gott und Menschen ein gut und frey Gewissen habe. Laß mich denn auch seyn Reich an Gaben des heiligen Geistes, Sanftmüthig gegen jederman, welches auch eines von den Haupt-Stücken im Christenthum; Treu dir bis in den Tod, Unterthan meinen Eltern und Obern, Wacker allezeit, Zunehmend und wachsend an der Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen. Dieses um Christi willen, Amen! Amen!

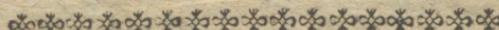
Ein klein Morgen-Geufzerlein.

O liebster Vater, es bricht jezund der Tag an, ach laß es auch in meiner Seelen Tag werden; ja komm, mache Wohnung bey mir armen sündigen Menschen, daß alles, was ich heute thun werde, mir wohl von statten gehe, und daß es geschehe zu deines Namens Preis und Ruhm. Ach Vater, laß mich nicht in Sünden fallen, sondern laß mich in

in Gerechtigkeit mit dir zeitlich und ewig leben, Amen! Amen!

Ein klein Abend-Seufzerlein.

O Jesu mein treuer Bräutigam meiner Seelen, bewahre mich auch diese Nacht gnädiglich, und siehe nicht an die Menge meiner Sünden: Denn vor dir ist ja kein Mensch gerecht; und weistens verzeihe mir die verborgenen Fehler, und las den Teufel nicht an meine Seele gelangen, der stets herumgehet wie ein brüllender Löwe, und uns führet zu verschlingen, Amen! Amen!



VII.

Des seligen
Christlieb Leberecht von Exter
MEDITATION
über den V. Psalm.

Der fünfte Psalm.

Herr, höre mein Wort, mercke auf meine Rede. Vernimm mein Schreyen,

Schreyen, mein König und mein
Gott, denn ich will vor dir beten. Herr
früh woltest du meine Stimme hören,
früh will ich mich zu dir schicken und drauf
mercken. Denn du bist nicht ein Gott,
dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist,
bleibet nicht vor dir. Die Ruhmredig-
gen bestehen nicht vor deinen Augen, du
bist feind allen Uebelthätern. Du brin-
gest die Lügner um, der Herr hat Greuel
an den Blütgierigen und falschen. Ich
aber will in dein Haus gehen auf deine
große Güte, und anbeten gegen deinen
heiligen Tempel in deiner Furcht.
Herr leite mich in deiner Gerechtigkeit,
um meiner Feinde willen, richte deinen
Weg vor mir her. Denn in ihrem
Munde ist nichts gewisses, ihr inwendi-
ges ist Herzeleid, ihr Rachen ist ein offe-
nes Grab, mit ihren Zungen heucheln sie.
Schuldige sie Gott, daß sie fallen von
ihrem Vornehmen, stosse sie aus um ih-
rer großen Uebertretung willen, denn sie
sind dir widerspenstig. Laß sich freuen
alle, die auf dich trauen, ewiglich laß sie
ruh-

rühmen, denn du beschirmest sie, frölich
laß seyn in dir, die deinen Namen lieben.
Denn du HErr segnest die Gerechten,
du krönest sie mit Gnaden, wie mit einem
Schilde.

Meditation über diesen Psalm.

Im Anfange dieses Psalms wird uns sehr fein gewiesen, wie Gott das Ge-
bet erhöre, und zwar, wenn man nicht bö-
se, lügenhaft, ruhmredig, stolz und gott-
los sey: denn nachdem er um Erhörung
gebeten, so spricht er ferner: denn du, o
Gott, bist nicht ein Gott, dem gott-
los Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet
nicht vor dir etc. als wolte er sagen:
Lieber Gott, weil keiner erhört wird von
dir, er lasse denn ab vom Bösen, und thue
Gutes, so bitte ich dich, kehre auch mein
Herz ab vom Bösen, von Stolz, Bos-
heit und Hochmuth, damit du mich gnä-
dig erhören kannst, und daß mein Ge-
bet dir gesalle.

Und also nehmen wir hieraus zur Leh-
re, daß, wenn Gott uns erhören soll,
wir

wir auch ablassen müssen vom Bösen und von aller Uebelthat, sonst werden wir samt unserm Gebet Gott missfallen: denn so spricht er: denn du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibt nicht vor dir.

Gott ist selbsten die Heiligkeit, und ein sehr heiliges Wesen; darum kan er nicht leiden, daß etwas unheiliges sich zu ihm nahe, sondern die mit ihm reden wollen, müssen sehn, daß sie durch Christum die Heiligkeit erlangen; und alsdenn können sie sich zu ihm nahen, und von ihm erhöret werden, und mit dem David in das Haß Gottes gehen, und ihn loben. Als denn können sie gefällig erscheinen vor Gottes Angesicht, und alsdenn können sie von Gott Erhörung erlangen, und können versichert seyn, sie werden von Gott Hülfe und Trost empfahen, und der Herr werde sie leiten in seiner Gerechtigkeit, um ihrer Feinde willen.

Es wird uns denn nun auch in unserm Psalm letztlich vorgestellet, wie der Herr die Frommen segne, und wie der Höchste
ihr

ihr Schild sey; denn so heisst es im letzten Vers: du HErr segnest die Gerechten, du krönest sie mit Gnade, als mit einem Schild. Anzuzeigen, daß Gott der Frommen Hülfe und Schutz sey, eb auch alle Gottlosen wider sie ihre Macht ausüben wolten; und daß er auch ein solcher HErr sey, der so viel Gnade gibt denen, die ihn lieben, daß sie gleichsam davon gekrönet werden, und damit beschützt werden wider alle leibliche und geistliche Anläufe.

Darum sollen wir uns nun auch zu dem HErrn wenden, der da kan geben die Gnade so reichlich; und, weil wir so viel Schützes bedürfen, zu dem HErrn wenden, der da kan so reichlich behüten und beschützen: so werden wir gewiß in grosse Sicherheit und Ruhe der Seelen gelangen, daß uns kein Feind etwas wird schaden können.



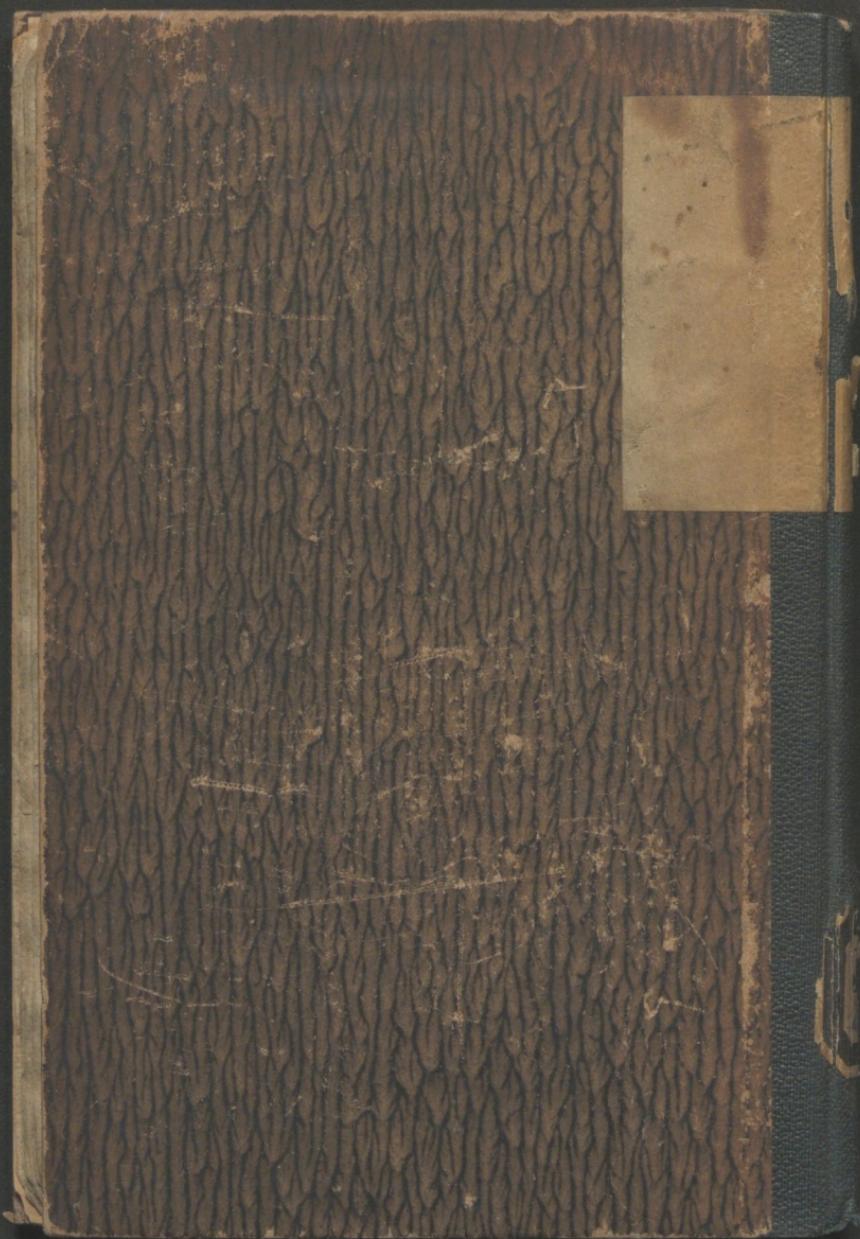
Fm 2706
S

1018

ULB Halle
008 868 557

3





Eines zehnjährigen Knabens
Christlieb Leberecht von Exter,
aus Zerbst,
Christlich geführter

Sehn

Nebst d
einer

Wahr

Br

Zum Lobe
dlich aber d
bau

Sr.
Herrn
Fürste

August
1755

HALLE,

